

# Der Beitrag der kanarischen Ostinseln zur hispano-amerikanischen Sprachentwicklung – Variationen zu Jacques Monods «Le hasard et la nécessité»

«La modestie sied au savant, mais pas aux idées qui l'habitent et qu'il *doit* défendre»  
(Jacques Monod 1970, 14)

## 0. Impetus

Es war Zufall, daß ich am Anfang meines Studiums die am Gymnasium erworbenen Spanischkenntnisse nicht in Spanien, sondern im mexikanischen Staat Nuevo León, in der Diözese Linares, zu perfektionieren suchte und daß ich erst später die Sprachlandschaften der iberischen Halbinsel durchstreifte. Verwunderlich schien mir dann, daß die *Extremeños* und die Andalusier ganz anders sprachen als meine mexikanischen Freunde, obwohl doch – verbreiteter Lehrmeinung nach – das amerikanische Spanische seine Wurzeln im Süden der Península haben soll. Ein weiterer Zufall führte mich bei meinem ersten Besuch der Kanaren nicht etwa nach Teneriffa oder Gran Canaria, sondern auf die Ostinseln Fuerteventura und Lanzarote. Daß die Prosodie der *Majoreros* und *Conejeros* jener der Landbewohner im Nordosten Mexikos (Coahuila, Nuevo León, Tamaulipas) verblüffend ähnelte, daß sie schließlich grundverschieden von jener der *Tinerfeños* und der *Grancanarios* war, die ich später kennenlernte, wunderte mich nun dermaßen, daß ich mir vornahm, diesen 'Zufälligkeiten' nachzugehen<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Erweiterte Form meiner Saarbrücker Antrittsvorlesung vom 7. Februar 1994. – Mein Weg ist aus folgenden Faktoren erwachsen: Am Romanistischen Institut in Saarbrücken beschäftigen sich seit Jahren Staats-, Magister- und Doktorarbeiten mit nichtliterarischen Denkmälern aus Mexiko. Diese Ausrichtung ist der Tätigkeit von Dieter Hauck zu danken, der damit weiterführt, was er ab 1966 als Ordinarius für Romanische Sprachwissenschaft in Monterrey begonnen hat. Seit 1991 wurde der Kreis des Forschungsinteresses auf die kanarische Inselgruppe ausgedehnt (Anh. I; von besonders großem Nutzen war mir die Magisterarbeit von Gehring 1993). – Nicht nur Lehrern und Mitstreitern jedoch habe ich hier zu danken, sondern auch 'Ostinslern', die mir zu Freunden wurden: Don Berto Martín Molina, dem früheren Pfarrherrn von Teguiße, dem Landwirt Don Felipe, dem Hirten Don Santiago (Lanzarote), Frau Belén Méndez Armas, der Kustodin des Museo de Arte Sacro von Betancuria, Prof. Francisco Navarro Artiles aus Puerto del Rosario und ganz besonders dem Geographen Antonio Montelongo aus Arrecife.

## 1. Erklärungsversuch anhand des Forschungsstandes

Die Bedeutung des kanarischen Archipels als Bindeglied zwischen der iberischen Halbinsel und Hispanoamerika trat eigentlich erst in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts ins Bewußtsein von Historie und Sprachwissenschaft. Zu dieser Zeit – 1956/1957 – prägte Diego Catalán den Begriff des *español atlántico*<sup>2</sup>. Die Erforschung der kanarischen Sprachzustände ist daraufhin im Laufe einer Generation den Kinderschuhen entwachsen. Alle Rätsel zu klären gelang indessen bisher nicht (Anh. 2). So bringt die vorliegende Literatur weder Hinweise auf die genannte Intonationsähnlichkeit, noch erlaubt sie ihre Erklärung. Schon die prosodische Eigenart der Ostinseln gegenüber den Zentralinseln Teneriffa und Gran Canaria findet nirgends Erwähnung<sup>3</sup>.

Sie läßt sich auf den ersten Blick auch nicht anhand wortphonetischer, morphosyntaktischer oder lexikalischer Elemente, denen in der hispanischen Sprachgeographie seit jeher der Beachtungs-Primat eingeräumt wird, erhärten. Alle Inseln<sup>4</sup> charakterisieren nahezu dieselben phonetischen, morphologischen, morphosyntaktischen oder syntaktischen Erscheinungen (Anh. 3.1). Auch lebt(e) der größte Teil des typisch kanarischen Wortschatzes auf den meisten Inseln (Rohlf 1954, 99; Almeida-Díaz 1988, 179), wenngleich von Wort zu Wort in unterschiedlicher Verteilung. Natürlich gibt es Innovationszentren wie Las Palmas de Gran Canaria und Traditionsherde wie El Hierro oder das Anaga-Gebirge/T. Doch erlauben die aufgeführten kanarischen Abweichungen von der peninsularen Norm keine diatopische Einteilung der Inseln nach konfluierenden Isoglossen.

Selbst geographische Gewichtungen sind nur selten erkennbar<sup>5</sup>. Als von unmittelbarer Bedeutung für unsere Fragestellung könnte sich

<sup>2</sup> Im folgenden stets im ursprünglichen Sinne für die relative Einheit, in der die Varietäten der südlichen Atlantikküste Spaniens (Sevilla, Cádiz, Huelva), der Kanaren, der spanischen Antillen und der Küstengebiete Spanisch-Amerikas als einander eng verwandte Ausbaudialekte des Kastilischen sich gegenüber dieser Muttersprachform absetzen (cfr. Bergerfurth 1992, 233 n 13; Granda 1991, 13–40, bes. 16f.).

<sup>3</sup> In unsere Richtung weist Cabrera Abreu: «Nevertheless, within the archipelago there are still some differences in their ways of speaking. For instance, in Hierro, the Canarians have a sort of pure Castillian accent, very near to Standard Castillian; whereas in Gran Canaria the Spanish is very similar to that one spoken in Cuba ... [but] different to Argentinean, Mexican or Chilean Spanish ...» (1991, 1f.).

<sup>4</sup> Für die Inseln dienen folgende Abkürzungen: L. = Lanzarote, Graz. = La Graziosa [wenn nicht besonders vermerkt, wird sie zu L. gerechnet], F. = Fuerteventura, T. = Teneriffa, G.C. = Gran Canaria, G. = Gomera, P. = La Palma, H. = Hierro.

<sup>5</sup> Festzuhalten sind: das eher ländliche *losotros* erscheint nicht auf Hierro und Gomera, selten auf Teneriffa (ALEICan 1192); das Perfekt von *andar* trennt die Ostinseln (*anduve, anduviste(s)*) von den übrigen (*andé*, ALEICan 1186–1188); die Schließung von *-e* ist auf den Ostinseln auffälliger.

höchstens – bei weiterer empirischer Untermauerung – erweisen, daß die mit dem Rhythmus verwobene Längung der Tonvokale auf Lanzarote stärker ausgeprägt ist als auf den übrigen Inseln (Alvar 1965, 296; 1972a) oder auch in Andalusien (Alvar 1959, 19f.) und daß diese Erscheinung für Mexiko besonders typisch ist (Lope Blanch 1981, 280).

Die Übereinstimmungen der kanarischen Sprachmerkmale mit der Neuen Welt folgen ebenfalls kaum einer präzisen geographischen Logik. Nahezu alle (Anh. 3.1) genannten Erscheinungen treten in Teilen von Hispanoamerika auf, ebenfalls mit unterschiedlicher Verteilung. Wir stoßen auf die genannte atlantische Einheit, die z. T. auch das Lexikon ergreift und sich außerdem durch einen starken Polymorphismus<sup>6</sup> sowie eine charakteristische melodische Prosodie auszeichnet.

Ebensowenig wie die empirischen Fakten führt die geläufige sprachhistorische Begründung des *español atlántico* in unserer Richtung weiter. Sie beruht auf zwei Überlegungen (Anh. 5.1). Zum einen soll in unübersehbarer Analogie eine nahezu gleichzeitige Eroberung und Besiedlung von Amerika wie auch der Kanaren einhergegangen sein mit der Ausfuhr einer Sprachform kastilischer Basis und sevillanischer Prägung. Zum andern soll sich das schon anfänglich vorhandene andalusische Element vom 16. bis wenigstens zum 18. Jahrhundert als Primat einer sevillanischen Norm gestaltet haben, welche Amerika wie die Kanaren besonders in Phonetik und Morphosyntax beherrscht und geprägt habe. Aus beiden Elementen erkläre sich ein kanarischer Übergangs-, Brücken- oder Kettengliedcharakter.

Bei dieser auf die Sprache bezogenen Annahme steht natürlich die historische Realität der Schifffahrtswege im Hintergrund. Kein Schiff spanischer Provenienz fuhr zwischen 1492 und 1780 nach Amerika, ohne zumindest auf dem Hinweg, nach einem knappen Drittel der Fahrtzeit, auf den Kanaren Zwischenstation zu machen<sup>7</sup>. Ein 'direkter' Weg wurde für wenige spanische Dreimaster erst mit der verbesserten Schiffsbau- und Schifffahrtstechnik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts rentabel.

Der bisherige Befund erklärt die beobachtete Intonations-Eigenheit nicht. Die Forschungsmeinung sieht die Kanaren zwar als 'Navigations-Notwendigkeit', sprachlich jedoch als homogenen Resonanzbo-

<sup>6</sup> Cfr. Echenique 1992, 524; Almeida-Díaz 1988, 21; Lope Blanch 1981, 280; vermutlich entscheidend ist für die Polymorphie auf den Kanaren, daß eine moderne, regional oder sozial abgrenzbare Inselnorm nicht existiert (Trujillo 1986, 169 ff.; Almeida-Díaz 1988, 13f.).

<sup>7</sup> Chaunu 1959, 178; vgl. noch 29; 360 [besondere Bedeutung von Arrecife und San Sebastián de Gomera]; 96f. [im Schnitt 12 Tage Fahrtzeit von Sevilla bis zu den Kanaren, 21–30 Tage weiter bis auf die Antillen; Rückweg über die Azoren 75–87 Tage]; 182.

den, als nicht eigenständiges Sprachrohr des *andalucismo*. Demnach wäre nur eine zufällige, also polygenetische Ähnlichkeit in der Intonation zwischen den kanarischen Ostinseln und Nordost-Mexiko vorstellbar.

## 2. Denkanstoß: Álvarez Nazario

Aber kann man sich damit begnügen? Denn die herrschende Auffassung bleibt nicht nur eine Erklärung für unsere Frage schuldig, sondern auch dafür, daß die Kanaren eine interne Differenzierung in der Prosodie aufweisen, und dafür, daß sie sich in dieser vom Andalusischen deutlich unterscheiden. Sie übersieht wesentliche siedlungsgeschichtliche Fakten wie die frühe europäische Besiedlung der Ostinseln und von Hierro oder die Präsenz von großen Adstrat-Sprechergruppen (Altkanarier; Portugiesen und Guinea-Neger auf den Zentralinseln; Berber und Araber auf den Ostinseln). Insgesamt wirkt die Trichter-Schlauch-Vorstellung Andalusien → Kanaren → Antillen → Amerika m. E. mechanistisch, ahistorisch.

Als willkommene Stütze für meine Überlegungen erwies sich ein ähnlicher 'Stupor' bei dem Portorriqueño (kanarischer Abstammung) Álvarez Nazario:

«El hijo de nuestro país que recorre los caminos de Gran Canaria y Tenerife, por ejemplo, oye un habla de entonación tan cercana a la suya, apoyada además en rasgos fonéticos, gramaticales y léxicos de tantas coincidencias con el íntimo particular de su isla, que llega a tener por momentos la impresión de no haber salido de su propia tierra» (1972, 176).

Álvarez Nazario machte seinen Überraschungseindruck, also die Intonations-Ähnlichkeit von Gran Canaria und Teneriffa mit Puerto Rico, zum Thema einer spannend zu lesenden Monographie. Zur Prosodie selbst konnte er aufgrund mangelnder Vorstudien ebenfalls nicht mehr als seinen Ohren-Eindruck wiedergeben, dessen experimentelle Untermauerung in seinem wie in meinem Fall vor dem ungenügenden Stand der Erforschung hispanischer Intonationstypen zurückschreckt<sup>8</sup>, zumal eine Prüfung vor Ort jederzeit möglich ist. Doch führt er die übrigen Übereinstimmungen detailliert aus.

<sup>8</sup> Eine experimentelle Studie erforderte Aufnahmen in Spezialstudios (oder solche mittels digitaler Sonographen) nicht nur mit Kanariern aller Inseln, mit Zentral- und Nordostmexikanern und mit US-Mexikanern der älteren Generation, sondern auch – um den Kontrast zu festigen – mit Hispanoamerikanern verschiedener anderer Länder; in unserem Rahmen ist dies eine Unmöglichkeit. Selbst die Grundlagenforschung, die m. E. die Einschätzung hispanoamerikanischer sprachlicher Differenziertheit insgesamt umorientieren könnte, ist noch nicht weit genug fortgeschritten. Die gewaltigen methodischen Hindernisse solcher Arbeit weist Sonntag 1996 nach.

Die Argumentation wird umsichtig geführt. Viele der von ihm herausgehobenen sprachlichen Elemente lösen sich im 'atlantischen Spanisch' auf, haben also keine hinreichend scharfe diatopische Umgrenzung, um gerade die genannten Inseln (G.C., T. und Puerto Rico) miteinander zu verbinden. Hilfreicher noch als phonetische oder morphosyntaktische Fakten erweisen sich lexikalische (Anh. 5.2). Besonders überzeugend sind die bisher kaum beachteten zahlreichen Orts- und Personennamen kanarischer Herkunft und ihre Verbreitung auf den Antillen (1972, 101–106) sowie die 60 bis 80 gemeinsamen Phraseologismen (ib. 249–262), die individuellere Zeugen darstellen als jene aus den Kernbereichen der Sprache.

Insgesamt gelingt Álvarez Nazario der Nachweis, daß Gran Canaria, Teneriffa und La Palma einerseits, Puerto Rico, Kuba und Santo Domingo andererseits innerhalb des überseeischen Spanisch eine besondere Nähe auszeichnet (vgl. Perl 1992, 547), die am auffälligsten in der Prosodie wird. Die sprachhistorische Begründung *dieser* zentralkanarisch-antillanischen Verwandtschaft liegt natürlich in der kanarischen Emigration zwischen dem 18. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Anh. 6.1). Diese (von noch ungenügend erforschten Rückwanderungsphänomenen gefolgte<sup>9</sup>) Migration blieb zum Teil ohne deutliche sprachliche Wirkung – so offensichtlich in Venezuela; andernorts entstanden kleine 'kanarische' Sprachinseln – so in Louisiana; großräumig wirkte sie auf Puerto Rico, Santo Domingo<sup>10</sup> oder Kuba.

Die Thesen und Analysen von Álvarez Nazario zwingen zum Überdenken des atlantischen Dogmas, das auf den Kanaren in früheren Zeiten eine relative Einheit unter sevillanischem Primat annimmt. Wenn man heute weder in Amerika noch auf den Kanaren 'Andalusisch' spricht (Trujillo 1986, 163), so muß das eine frühere Bedeutung der sevillanischen Norm nicht verneinen. Doch setzt die von Álvarez Nazario nachgewiesene Entwicklung voraus, daß Teile der Kanaren wenigstens seit dem 18. Jahrhundert eigenständig auf Amerika wirkten, sie also kein reines Sprachrohr des *andalucismo* mehr gewesen sein können.

Die zentralkanarisch-antillanische Verwandtschaft und ihre historische Begründung legen den Gedanken nahe, daß die prosodischen Ähnlichkeiten der kanarischen Ostinseln und Nordostmexikos auf vergleichbare Prozesse zurückgehen könnten. Es drängt sich die Frage auf, ob eine sprachliche Eigenart des Archipels und eine interne Differenzierung nicht schon älteren Datums sind und ob bestimmte

<sup>9</sup> Methodisch wegweisend für die Sprachwissenschaft ist Eberenz 1989 zu Andalusien.

<sup>10</sup> Noch kaum untersucht, cfr. Granda Pérez 1991.

Inseln nicht schon mit Teilen von Amerika in Wechselwirkung traten, lange bevor sie ihre Monopolstellung für die Schifffahrt verloren. Wie konnten wichtige Kulturpflanzen, etwa das Zuckerrohr, die Yam-Wurzel (mit ihrer afrikanischen Bezeichnung *ñame*, Llorente 1987, 95) und die Banane, im frühen 16. Jahrhundert von den Kanaren auf die Antillen gelangen (Pérez Vidal 1955, 95), die Kartoffel und der Mais, die Guayaba und die Persimonia überraschend früh den umgekehrten Weg finden, lange bevor sie sich in Europa durchsetzten – ohne intensive Bevölkerungsbewegung und entsprechende sprachliche Folgen?

Beiden Fragen, der möglichen historischen Tiefe kanarischer Spracheigentümlichkeiten wie einer etwaigen frühen Emigration, bin ich nachgegangen, im Versuch, eine Notwendigkeit hinter einem zufälligen Ohreneindruck zu erspüren.

### 3. Das kanarische Spanisch im historischen Gegenlicht

#### 3.1. Quellenlage

Für die alte Sprache bestehen ungleich größere Forschungslücken als für die kanarische Gegenwart. Es gibt kaum eine Handvoll kleiner Studien zu Sprachzuständen vor dem 20. Jahrhundert (Galmés 1964, Régula Pérez 1977, Lüdtke 1991a, Gehring 1993). Dabei ist die Quellenlage für die Kanaren gar nicht so schlecht, als daß auf historische Versuche völlig verzichtet werden müßte<sup>11</sup>. Trotz zahlreicher Piratenüberfälle und wiederholter Archivbrände überdauerten auch auf den Ostinseln einige Dokumente des 16. und zahlreiche des 17. und 18. Jahrhunderts. Ratsprotokolle, Inquisitionsakten, Notarsschriften und Briefe enthalten lexikalisch und phonetisch Wertvolles, Kirchenbücher<sup>12</sup> erlauben zudem onomastische Studien.

Es bleibt aber in der Sprachgeschichte noch sehr viel zu tun, angefangen mit der Sichtungs- und Editionsarbeit<sup>13</sup>. Angesichts der schlechten Forschungslage, der geringen diatopischen Markiertheit frühneuzeitlicher Quellen und der Unmöglichkeit, Fakten der Proso-

<sup>11</sup> Nur von beschränkter Aussagekraft für eine historische Sprachstufe ist die von MacCurdy 1950 und neuerlich von Lipski 1990 untersuchte Varietät von St.-Bernard/Louisiana (1778→), schon weil hier eine Bevölkerungsmischung mit Siedlern von Santo Domingo stattgefunden hat; vgl. noch Perl 1994, 157.

<sup>12</sup> Auf Fuerteventura setzen die ältesten Pfarrbücher um 1590 in Betancuria ein (gelagert in Antigua), auf Lanzarote 1636 in Haría und erst 1724 in der ältesten Pfarrei Tegüise (Kirchbrand 1909), kurz darauf gefolgt von Yaíza.

<sup>13</sup> Die Cabildo-Akten von Teneriffa, Fuerteventura etc. wurden in Regestform publiziert unter Verschleierung nahezu aller sprachlicher Besonderheiten; von Interesse sind einige *Data* aus Teneriffa sowie, in neueren Arbeiten, von Historikern als Belegstellen transkribierte Quellen (z. B. Lobo Cabrera 1983; Fajardo 1992; Aranda 1993).

die in schriftlichen Zeugnissen zu greifen, kann mein Ziel nur sein, Indizien für eine frühe Herausbildung kanarischer Eigenarten zu er-spüren.

### 3.2. Chronologische Hinweise

Daß die heutigen Dialektformen alte Wurzeln haben, beweist nicht zuletzt das Zeugnis von George Glas, der 1764 schrieb, er habe die tinerfeñischen Bauern schlichtweg nicht verstanden:

«The gentry speak it [= the Castillian] in perfection, but the peasants, who inhabit the remote parts of the islands, in a manner almost unintelligible to strangers; their pronunciation being such as not unaptly to be compared to a man talking with something in his mouth» (Glas 1764, 281).

Datierbar sind etwa verschiedene Entwicklungen der Derivation (Anh. 3.3). Spätestens seit dem 18. Jahrhundert kennen die Kanaren den Ersatz von *des-* durch *es-* und die Produktivität des Suffixes *-ero* zur Baumbezeichnung (anstelle des Genuswechsels *ciruela* – *ci-ruelo*); schon im 16. Jahrhundert taucht die weiterhin sehr produktive Diminutivbildung auf, bei der heute *-ito* ein älteres *-illo* abgelöst hat. In der Phonetik lassen sich für das 18. Jahrhundert die Diphthongierung von Hiatformen (Galmés 1964, 71; Régulo Pérez 1977, 363) oder *n*-Epenthesen belegen<sup>14</sup>, die Varianz der Vortonvokale seit dem 17. Jahrhundert<sup>15</sup>.

Beispiele dieser Art wären beliebig fortsetzbar, ohne mehr zu erbringen als die Feststellung, daß ein heute bis zu einem gewissen Grade eigenständiges Kanarisch sich nicht erst zur Zeit der ersten Sprachaufnahmen herausgebildet hat.

### 3.3. Kanarisch vs. Andalusisch

Genauere Hinweise auf das Verhältnis von Sevilla und den kanarischen Inseln geben die bekannten Leitphänomene des atlantischen Spanisch (Anh. 3.2). Die Kanaren gehen mit Sevilla und Amerika im vermutlich früh verallgemeinerten *seseo* und in der konvex-prädorsalen Artikulation des *-s-* gegen die alveolare im Kastilischen. Entgegen der sevilianischen Norm, aber im Einklang mit anderen Teilen von

<sup>14</sup> Vermutlich in den Formen *pleinto* und *y men los apliqua* bei Galmés 1964, 67 und bei *espazionsas* im *Compendio* aus Lanzarote (1776, 15r).

<sup>15</sup> So zu deuten sind sicher: *l̄ixit̄imo*, *l̄ixit̄ima* (23. I. 1656, *Libro de Bautismo* 1, Pfarrarchiv Haría) und *Catalina de Bitancor* (12. II. 1636, ib.), *Maria de Bitancor* (9. II. 1637); vgl. ebenfalls auf Lanzarote *satisfecion* (1776, Compendio 31r). Für Teneriffa bringt Galmés 1964, 73 zahlreiche Beispiele: *entrebener̄* 'intervenir', *sigún*, *assi mesmo*, *benifisiado*, *sigundo*, *sepoltura*, *comonidá*, *m̄nasionado*, *me-sericordia*, *̄ntierro*, *desposicion̄*, *perroquia*, *destintos*, *pusible*, *redem̄i*.

Andalusien sowie mit amerikanischen Regionen erscheinen die im Rückschritt befindlichen Allophone [θ] und [z]. Mit deutlicher zeitlicher Verzögerung erreicht die Inseln die Aspiration von [x] zu [h] ~ [ʃ], die am Anfang des 17. Jahrhunderts in Sevilla bereits verhaftet ist (Menéndez Pidal 1962, 137f.). Auf den Kanaren beginnt der Wandel offensichtlich erst im 18. Jahrhundert, wobei sich verschiedentlich Überlagerungsphänomene mit aspiriertem [h-] (< lat. F-) ergeben<sup>16</sup>.

Der *yeísmo*, der in Sevilla wie in den amerikanischen Küstenregionen schon im 17. Jahrhundert fortgeschritten war, gelangte wahrscheinlich nicht vor den Rückwanderungsbewegungen des 19. Jahrhunderts von den Antillen auf die Kanaren. Noch heute beherrscht er nur die kanarischen Inselhauptstädte, während auf dem Land die phonologische Opposition fortlebt. Eine echte Neutralisierung von *implosivem -r* und *-l* wie in Teilen von Südspanien und in Küstengebieten Amerikas (Álvarez Nazario 1981, 297; Granda 1991, 24–26) setzte sich möglicherweise nie auf den Kanaren durch, obwohl die Schwächung der beiden Liquiden wenigstens bis ins 18. Jahrhundert zurückreicht. Der intervokalische Schwund von *-d-* schließlich erreichte die Kanaren erst in der jüngeren Vergangenheit, isoliert sie also sprachlich im 'Atlantik-Raum'.

Dagegen schert Andalusien aus mit der stimmlosen Frikative [ç] gegen die kanarisch-karibische Artikulation des kast. [tç] als präpalatal-dorsale Affrikate [dʒ] (ç adherente). Auch sind die Vokalnasalierungen vor auslautendem *-ŋ* und der folgende Nasalschwund nicht typisch für Andalusien (Alvar 1972a, 56), wohl aber für die kanarischen Inseln und für den karibisch-mittelamerikanischen Raum. Sicher ein Hinweis auf eine ältere kanarisch-amerikanische Einheit ist der Anredetyp, bei dem im Plural Distanz- und Näheform in der ehemaligen Höflichkeitsform 3. Person Plural zusammenfallen (Anh. 3.1, cfr. Alvar 1959, 52; Álvarez Nazario 1981, 299). Im andalusischen Westen, wo ebenfalls *ustedes* die Form *vosotros* ersetzt, lebt dagegen die 2. Person Plural in der Verbform fort<sup>17</sup>.

<sup>16</sup> Hyperkorrekte Realisierung von <h> als <x> in der Graphie: *joyo*, *joya*, *jijo* und *almogadas* (Galmés 1964, 63f.) sowie *jarnero* (< FARÍNA) und *jongo* 'hongo' (Régulo Pérez 1977, 369); phonetisch ersetzt [x] das [h] in der kanarischen Emigrationsform von Louisiana (cfr. Pérez Vidal 1955, 178). Umgekehrt erklärt sich so vermutlich sporadischer Schwund von [h] ~ [ʃ] (<[x]) im Anlaut: ALEICan 1032 Compl und 960 *jaula* [einige Beispiele F., G., G.C.], sowie *eméloh* 'gemelos' (Almeida-Díaz 1988, 63).

<sup>17</sup> Ganz sporadisch zeigen die Kanaren Relikte von *vos(otros)* (T., G., H. und P., Almeida-Díaz 1988, 116; Echenique 1992, 524; Lapesa 1980, 521) und sogar, auf Fuerteventura (Lajares/La Oliva), des im 16. Jahrhundert aufgegebenen Typs *sentavos* 'sentaios'; Navarro Artilles deutet dies als Argument für die Verankerung des *majorero*-Spanischen im Kastilischen des 15. Jahrhunderts (1990, 243).



Die Kanarische folgt also in Phonetik und Morphosyntax keineswegs unmittelbar allen Erscheinungen der sevillanischen Norm. Auch das Lexikon bringt Argumente gegen die Annahme, die (früheren) Inselvarietäten seien eine Fortsetzung des Andalusischen (Anh. 3.4). Erwartungsgemäß sind im kanarischen Wortschatz regionalspanischen Ursprungs der Norden und Osten der Península nahezu ohne Bedeutung<sup>18</sup>. Abgesehen von Galicien liefert nur León etwa 30 Regionalwörter, die vermutlich als Hinweis auf eine starke Marranen-Emigration zu deuten sind, bei der die Kanaren als Zwischenstopp dienten. Aber auch das andalusische oder allgemein südspanische Element ist mit höchstens 100 Lexemen schwächer ausgeprägt, als man erwarten sollte. Im Landwirtschaftswortschatz von ALEICan und ALEA stimmen nur 48% der jeweils dominanten Formen in beiden Gebieten überein – wobei bereits 45% der peninsularen Norm angehörten (Fernández Sevilla 1981, 108f.; vgl. ib. 111–118).

Nutzt man das Lexikon ähnlich Leitfossilien als Maß vergangener sprachlicher Einflüsse, so tritt mit wenigstens gleichem Gewicht neben die Andalusismen das altkanarische Element. Die nachgewiesenen knapp 100 'Guanchismen' sind heute, besonders aufgrund ihrer Bindung an das ländliche Leben, im Schrumpfen begriffen. Doch handelt es sich um Relikte früherer Adstratbeziehungen, deren Intensität u. a. die Agglutination des Artikels *t(a)*-, letztlich als morphologische Entlehnung, an einige spanische Wörter verdeutlicht:

*tabobo* zu *abobo* 'abubilla' (Llorente 1987, 80f.; ALEICan 1, 328; 312; überall außer H., kaum P.), *tapagao* zu *apagao* 'lechuza' und *tarzuelo* zu *orzuelo*; durch Substitution entstanden *tabuco* zu *cabuco* 'error, equivocación' und *tambufo* zu *pambufo* 'bajo y gordo' (Navarro Artilles 1987, 346f.; TesLex s. v.).

Zusammen mit der Kontinuität zahlreicher Siedlungs- und Personennamen<sup>19</sup> und mit anthropologischen Kontinuitätsmerkmalen lassen diese Indizien eine Phase der Diglossie zwischen der Urbevölkerung und den Neankömmlingen während mehrerer Generationen als zwingend erscheinen<sup>20</sup>. Im 16. und 17. Jahrhundert müssen die Folgen

<sup>18</sup> Die Abwesenheit von Aragonismen wie auch von Katalanismen konstatierte schon Álvarez Delgado 1941, 16; 1947, 212. Zwar waren in Aragón, Katalonien, Valencia und auf den Balearn Gebürtige mit gebürtigen Spaniern seit dem Tod von Isabel la Católica (1504) emigrationsberechtigt; sie interessierten sich aber (so Alonso 1967, 39) eher für Sardinien, Sizilien und Neapel als für die Neue Welt. Nur im 14. Jahrhundert waren die Ostinseln Sklaven-Jagdgebiete der Mallorquiner (s. u. Anm. 27), die als mageres Entgelt den Feigenbaum hinterließen.

<sup>19</sup> Vgl. die umfassenden bibliographischen Angaben bei Corrales-Álvarez 1988, 57–69.

<sup>20</sup> Auch erfolgte eine intensive Bevölkerungsmischung: «... muchos [que] estaban mesturados con ellas, pues con los conquistadores vinieron muy pocas

des hieraus resultierenden Adstrats stärker spürbar gewesen sein als heute und eine Entfernung von der Sprachform der einwandernden Spanier bewirkt haben.

### 3.4. Innere Differenzierung des Kanarischen: 3 Zonen

Zu Hinweisen auf eine früher vorhandene stärkere innere Differenzierung des Kanarischen verhilft bei näherer Betrachtung das Lexikon, das makroskopisch gesehen kaum eine geordnete geographische Gliederung erkennen läßt (cfr. ALEICan 116 *agujada* oder 8 *erial*). Auf 96 der ersten 789 Karten des ALEICan (12,2%) setzen sich nach Alvar eine oder zwei Inseln mit einem lexikalischen Typ vom Rest des Archipels ab, am häufigsten Hierro mit 40 alleinigen Typen<sup>21</sup>. Wenige, zwar nicht konfluierende, aber auffällige Isoglossen verbinden einzelne Inseln miteinander, vor allem Fuerteventura und Lanzarote (6 ×)<sup>22</sup>. Hier treten verhältnismäßig alte Zusammengehörigkeiten zutage (die in prähispanischer Zeit nicht existierten). Ein Indiz für ganz frühe lexikalische Differenzierungsprozesse entsteht aus einigen Isoglossen, die nach dem ALEICan Fuerteventura und Lanzarote mit der geographisch am weitesten entfernten Insel Hierro liieren<sup>23</sup>: die drei Inseln wurden gemeinsam als erste (seit 1402/1405) kolonialisiert.

Eine konkordante Entwicklung entsteht in der Phonetik bei der Aspiration des implosiven -s (Anh. 3.2). Die alten Quellen aus Teneriffa bezeugen die Erscheinung seit dem 16. Jahrhundert; sie zeigt sich im 18. Jahrhundert noch nicht auf Fuerteventura oder Lanzarote und hat sich bis heute auf Hierro noch nicht durchgesetzt. Vermutlich begann die Aspiration auf den *islas realengas*, auf den der Krone unmittelbar unterstellten Inseln Gran Canaria, La Palma und Teneriffa, und gelangte mit einiger Verzögerung auf die vier *islas señoriles*, die erst mit der *Constitución* von 1812 offiziell an Spanien kamen. Der königsunmittelbare Teil des Archipels ging hier also jahrhundertlang mit dem 'Atlantik' und seinen 'Küstengebieten', der übrige mit Inneramerika.

---

mujeres y éllas casadas» (1504, nach Aznar Vallejo 1983, 152; vgl. Borges 1977, 241).

<sup>21</sup> G. 11, G.C. 10, P. 9, F. + L. je 6, T. 4, cfr. Alvar 1981; analog Fernández Sevilla 1981, 109f.; vgl. noch die Karten-Beispiele bei Almeida-Díaz 1988, 179–196. – Das entvölkerte Hierro wurde (im 15. Jahrhundert) von Normannen und später von Asturiern besiedelt.

<sup>22</sup> Außerdem die Westinseln T.P., T.P.G., T.G.H., P.G., P.H., vgl. noch Almeida-Díaz 1988, 180f.

<sup>23</sup> So ALEICan 13 *linde* / Ackerrain 'linda' H.F.L. gegen 'lindero' P.G. [G.C. beide]; 43 *barba del maíz* 'gré:ña' H.F.L. und Süd-T. gegen 'bárba'; vgl. noch (mit verschiedentlicher Ausweitung auf andere Inseln) 60; 72; 224; 309; 619; nur L. und H.: 387; 630.

Ein wesentliches Argument für die frühe Ausgliederung der Inseln liefert schließlich die geographische Verbreitung der Lusismen (Anh. 3.4), die sich auf den Westinseln konzentrieren, besonders auf La Palma (Llorente 1987, 10) und Teneriffa (Almeida-Díaz 1988, 145). Den Nachweis von Lusismen erschwert die Übereinstimmung portugiesischer Lauterscheinungen (Erhalt von *f*- und *-mb*-, die Entwicklung von *cl-/fl-/pl*- > *ch*- etc.<sup>24</sup>) mit jenen des Galegischen und auch westlicher Dialekte des Kastilischen (cfr. Llorente 1987, 25–32; 38–42). Oft muß die sprachhistorische Wahrscheinlichkeit für das Portugiesische entscheiden; solche entsteht durch den geringen Anteil *sicherer* galegischer (Anh. 3.4) und leonesischer Elemente und durch die engen historischen Beziehungen der Kanaren zu den Azoren, zu Madeira, den Kapverden, Brasilien und natürlich Portugal selbst.

Insgesamt müssen zwischen 300 und 500 lusische Lexeme angenommen werden, die zum Teil schon im 16. Jahrhundert belegt sind und sich im übrigen durch die Siedlungs- und Handels-Kontakte zeitlich einordnen lassen<sup>25</sup>. Die starke portugiesische Einwirkung auf das Lexikon von Teneriffa, La Palma, Gomera und auch Gran Canaria ist, ähnlich wie im Fall des altkanarischen Elements, eine Folge längerer Diglossie auf den Westinseln.

### 3.5. Die Ostinseln

Vergleichbar mit der lusischen Einwirkung auf die Westinseln mußte im 15. und 16. Jahrhundert im Osten jene der großen berbero- und arabophonen Bevölkerungsgruppen gewesen sein, die aus Westafrika herangeschleppt wurden. Die 'Wiederentdeckung' der kanarischen Inseln im 14. Jahrhundert<sup>26</sup> war Teil einer systematischen Erschließung des Afrika vorgelagerten Atlantiks, die von brückenkopf-

<sup>24</sup> Außerdem die fehlende Diphthongierung von *é* und *ó* (*pimento, restra, taramela; boba, bosta, fola*), die Entwicklung von *-LL*- > *-l*- und von *-NN*- > *-n*-/*ø*- (*pargana, bucio, ingua*), die Behandlung von *-CT*- (*leito*), *-ll*- statt *-j*- (*arrullar, borrallo, rebotallo, verdello*), das Suffix *-iñol-iña* (*acebiño, merenguño, molina*).

<sup>25</sup> Portugiesische Siedler kamen vorwiegend aus Nordportugal (zwischen Minho und dem Bergland von Beiras), aus der Algarve und besonders vom rasch überfüllten Madeira. Zur Portugiesen-Politik auf den Kanaren im 15. Jahrhundert vgl. Pérez Vidal 1991, 13–19, zur unmittelbar darauf einsetzenden Siedlung ib. 20–47 und Macías 1988, 77. Die Zahl der Siedler war so groß, daß Torriani 1590 schreibt: «Tenerife ... è popolata ... la maggior parte da gente portughesa» (158; vgl. Alvar 1959, 88 n 187; Granda 1978, 145).

<sup>26</sup> Sofort gefolgt von intensiver 'fliegender' Ausbeutung wertvoller Handelsgüter (Anh. 4) wie Ambar, Sklaven (cfr. Cortés 1955, z. B. 505; Canariern [Rickard 1976] Z. 131–134; 7f.; 31f.), der Orchilla-Färberflechte oder Kauri-Muscheln bzw. exakter -Schnecken (*margaritas*).

förmigen Landnahmen auf dem Kontinent begleitet wurden<sup>27</sup>. Noch bis weit ins 16. Jahrhundert hinein galten die Stützpunkte in der 'Berbería' der spanischen Krone als wichtiger und zukunftsweisender denn die amerikanischen Vizekönigreiche, schon weil sie mehr Gold abwarfen (Lobo Cabrera 1988, 24; Peraza de Ayala 1977, 15). Gerade die Geschichte der Ostinseln ist daher, obwohl dies gerne übersehen wird, seit dem 14. Jahrhundert untrennbar verbunden mit jener des nahen Westafrika, weit enger als mit jener der Zentralinseln<sup>28</sup>. Die Herren der Ostinseln besaßen an der gegenübergelegenen Küste mehrere Forts, das wichtigste *Santa Cruz de la Mar Pequeña* in der Region von San Bartolomé<sup>29</sup>, von denen aus sie seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in ihren *cabalgadas* oder *entradas* Menschen, Agrarprodukte, Vieh und sonstige Güter raubten oder einhandelten (Borges 1975, 29; Lobo Cabrera 1983, 14; 1987, 297). So kamen zahlreiche Hirten und Wander-Ackerbauern aus der *Berbería* nach Fuerteventura und Lanzarote<sup>30</sup>.

Die Wirkung des Berberischen und Arabischen auf das kanarische Spanisch der Ostinseln ist im Lexikon weit weniger auffällig als jene des Portugiesischen auf die Zentralinseln (Anh. 3.4). Das muß verwirren, kann aber Gründe haben: Sklaven und Viehhirten liefern normalerweise weniger Lehnelemente als Soldaten, Händler, Seeleute und Handwerker. Außerdem war die weitere, sehr turbulente Entwicklung der Ostinseln der Konservierung maurischer Entlehnungen wenig zuträglich. Schließlich mußte die sprachliche Nähe zwischen Altkana-

<sup>27</sup> 1346 segelten Mallorquiner schon routinemäßig nach *Riu de l'Or*, der F. und L. gegenüberliegenden Gegend, 1370 berichtet Ibn Ḥaldūn von 'Franken' – vermutlich ebenfalls Mallorquinern –, die im Maghreb Guanchen-Sklaven verkauft hätten (vgl. Chaunu 1959, 77–79; Rumeu de Armas 1960, 22–35; 94 und passim; weiterhin den Überblick bei Fernández Armesto 1987, 153–157 sowie Mastrangelo 1992 und jüngst García Marín 1994).

<sup>28</sup> Auch von den Zentralinseln aus bestanden natürlich später ähnliche, wenngleich weniger intensive Verbindungen nach Afrika (vgl. Millares 1977, III, 59 zu Teneriffa, Lobo Cabrera 1988, 23–27 zu Gran Canaria).

<sup>29</sup> Die *Mar Pequeña* könnte mit *Sebha Tarza* zu identifizieren sein, *Santa Cruz* mit *Sidi Lemsid* (= Ex-*Puerto Cansado*); bestimmte geographische Fehler enthält Rumeu de Armas 1955b.

<sup>30</sup> Wer nicht losgekauft wurde, mußte bleiben. Der Chronist Frutuoso schreibt gegen Ende des 16. Jahrhunderts über die Bewohner der Ostinseln: «son tan mezclados con los berberiscos que hay muy pocos que no tengan algo de morisco» (bei Lobo Cabrera 1987, 291). – Paßt hierher nicht auch die Logbuch-Eintragung des Kolumbus vom 12. X. 1492, als er die ersten Indianer auf Guanahaní zu Gesicht bekam und meint, ihre Hautfarbe gliche derjenigen der Kanarier, sie sei weder schwarz noch weiß? (Die Altkanarierinnen wurden von den Spaniern immer wegen ihrer weißen Haut gelobt; also sah Kolumbus auf Gomera eher Westafrikaner).

rier- und Berber-Idiomen eine Reliktwirkung der letzteren verschleiern.

Unzweifelhaft ist dennoch eine länger anhaltende Polyglossie auf den Ostinseln<sup>31</sup>, die nicht folgenlos bleiben konnte. Am deutlichsten wird die frühere Bedeutung westafrikanischer Sprachen in einem halben Dutzend Formen, die einen agglutinierten arabischen Artikel vor nicht-arabischen Wörtern enthalten. Diese konzentrieren sich auf Fuerteventura:

*alcogida* zu *cogida*, *alcordonaera* 'soga con que se cierran las barcinas en el camello' (*al* + *cordón*), *alfaisan*, *alperdiz* (Navarro-Calero 105; 125 s.v. al-); *alpispa*, *alpispita*, *alpispara* 'aguzanieves' zu andal.kan. *pispa*, *pispita* (Llorente 1987, 81).

Zum Teil greiften sie auch auf den restlichen Archipel aus:

「*alkorní*」 zu *codorniz* überwiegend F., L., G.C., sporadisch P., T., G., 「*alkodorní*」 sporadisch G., G.C., F. (ALEICan 326; vgl. ib. 327 *perdiz* und 328 *perdigón*); *alpargana* zu *pargana* 'argaya' T., L. (Llorente 1987, 81); 「*almussyélago*」 G. (ALEICan 317 *murciélago*), *altabodo* T. zu schon erwähntem *tabobo* (Llorente 1987, 80)<sup>32</sup>.

### 3.6. Sprachliche Deutung

Nach den vorhandenen Indizien und einer gewissen sprachlichen Wahrscheinlichkeit müssen wir auf den Kanaren verschiedene Konfigurationen von Polyglossie annehmen, bei denen das Spanische als Verkehrssprache diente. Während des unterschiedlich lange andauernden bilingualen Zustandes in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen wirkten deren jeweilige Muttersprachen auf die als Zweitsprache erlernte spanische Verkehrssprache ein, zumal deren muttersprachliche Vertreter überall in der Minderheit waren<sup>33</sup>. Auf den Ost-

<sup>31</sup> Viele der aus Westafrika stammenden 'moriscos' konservierten noch im 16. Jahrhundert ihre Muttersprache(n) («*algaravío*» 1565); zu Fuerteventura in dieser Zeit: «*hablan ordinariamente su lengua arábica y la enseñan a sus hijos*» (zitiert bei Lobo Cabrera 1983, 46). Solche Nomaden-Gruppen lebten nicht selten in abgelegenen Gebieten ohne engere Kontakte neben der Inselbevölkerung her. Auf F. und L. ließ die Inquisition die *moriscos* (anders als auf den übrigen Inseln) ganz in Ruhe.

<sup>32</sup> Die relikthafte Verbreitung nur auf T. darf nicht überraschen (noch weniger auf der *isla señorial* G.); wahrscheinlicher als direkte Übernahmen von den im 16. Jh. auf G.C. und T. lebenden *moriscos* (Lobo Cabrera 1983, 44) sind solche über die Ostinseln, wo die soziologischen Voraussetzungen zur morphologischen Entlehnung des Artikels besser gegeben waren (wie umgekehrt Lusismen von den Zentralinseln nach Osten gelangten).

<sup>33</sup> Vgl. die Auszählung der Herkunftstypen in Testamenten des beginnenden 16. Jh. aus Teneriffa bei Aznar Vallejo 1983, 160; interessant ist auch Lobo Cabrerass Auswertung von ähnlichen Angaben zu Emigranten in Notarsprotokollen aus Gran Canaria 1508–1565 (1991, 319f.).

inseln waren das Berberische und das Arabische die bestimmenden Kontaktsprachen, auf den Zentralinseln das Portugiesische, möglicherweise auch in der kreolisierten Form, die bei den zahlreichen schwarzen Sklaven aus Guinea anzunehmen ist (Granda 1972, 227)<sup>34</sup>. Die stärkste Wirkung der Adstrate erfolgte wie stets auf den Wortschatz, wo wir sie relikthaft noch heute im Lehnwort nachweisen können, und auf die prinzipiell nicht nachweisbare, wohl aber beständige Prosodie.

Die arabo-berberische und die lusische Einwirkung auf die guancho-hispanische Diglossie mußte zu deutlichen Phänomenen des Sprachkontakts mit unterschiedlichem Ergebnis führen. Ich nehme in der kanarischen Inselwelt dieser Zeit drei Zonen an, die östlichen *islas señoriles* Fuerteventura und Lanzarote, die drei *islas realengas* und schließlich die westlichen *islas señoriles* Hierro und Gomera, von denen ich sprachlich noch keine Vorstellung besitze. Bisher hat die Sprachhistorie zu wenig darauf geachtet, daß einer heutigen relativen Einheit eine frühere starke Differenzierung entsprochen haben könnte. Einzig Jens Lüdtkke und Germán de Granda haben erspürt, daß im 16. Jahrhundert möglicherweise ganz andere sprachliche Verhältnisse geherrscht haben könnten als heute. So vermutet Lüdtkke im lusitanisierten Spanisch der Portugiesen auf Teneriffa, wie es sich in dem von ihm analysierten Zauberbuch von 1524/1525 niederschlägt, eine «intermediäre Variante» zwischen Portugiesisch und kanarischem Spanisch (1991a, 14).

Die Annahme ist zu grobschlächtig, es habe sich ein anfängliches Südspanisch auf den Kanaren unter Sub- und Adstrateinfluß langsam zu etwas Eigenem entwickelt (Almeida-Díaz 1988, 13), wie eine makroskopische Kurz-Betrachtung von Phonetik, Morphosyntax und Lexikon nahelegen konnte. Wir müssen im Gegenteil annehmen, daß die heutige Sprachlandschaft der Kanaren weit eintöniger ist als jene der Frühzeit und daß der Druck der kastilischen und sevillanischen Norm erst nach 1812 eine Annäherung der *señoriles* an die *realengas* und beider an zentral- oder südspanische Gegebenheiten bewirkte.

Damit können wir uns meiner zweiten Hypothese zuwenden, daß nämlich kanarisches Spanisch überhaupt nach Amerika gelangen konnte, der Emigrations-Nécessité also.

---

<sup>34</sup> Schwarze Sklaven kamen außer aus Guinea (allein 1555–1587 sind 4000 in den Quellen faßbar, Lobo Cabrera 1988, 31) auch über die Sahara-Moussems, wo sie gegen eingefangene Berber getauscht wurden (Aznar Vallejo 1983, 155); zum Teil blieben sie der Zuckerindustrie wegen auf den Zentralinseln, zum Teil wurden sie weiter nach Amerika verschifft (Lobo Cabrera 1988, 21).

## 4. Die Emigration von den Ostinseln im 16. Jahrhundert

### 4.1. Die kanarische Emigration im 16. Jahrhundert

Eine frühe kanarische Emigration in die Neue Welt wurde in der *sprachgeschichtlichen* Betrachtung Amerikas bisher noch nie ernstlich in Erwägung gezogen. Dies mag ein Ergebnis der (allerdings *nur auf unserem Sektor* in eine Sackgasse führenden) Forschungen des großen Peter Boyd-Bowman sein. Nach seinem Verzeichnis von über '55 000 Siedlern' in Amerika zwischen 1493 und 1600 (Boyd-Bowman 1964–) – seiner Meinung nach einem Fünftel aller Auswanderer im fraglichen Zeitraum gleichzusetzen – stammten 83% der Emigranten aus Andalusien, der Extremadura, Alt- und Neukastilien, weitere 10% aus León und dem Baskenland, jedoch nur 0,3% von den Kanaren (vgl. Boyd-Bowman 1976, 585 Table I).

Mit diesen Zahlen schien das sprachliche Dogma des *andalucismo*, wie es zuletzt Ramón Menéndez Pidal 1962 (128–131) und Rafael Lapesa 1964 fundiert hatten, auch historisch eine solide Begründung erfahren zu haben. Der kanadische Forscher unterstreicht sogar ganz explizit den geringen Beitrag seiner 162 Kanarier unter 54 881 Siedlern:

«It is also worth noting that the Canaries, although they were a usual port of call for ships outward bound to the Indies, failed to make any significant contribution to the settlement of the New World, at least not in the sixteenth century ... Canary Islanders failed to show up in any appreciable number even in the colonial sources of the time» (1976, 590).

Das von Boyd-Bowman errichtete, allgemein akzeptierte Gebäude<sup>35</sup> steht jedoch auf tönernen Füßen (Anh. 6.2). Es beruht auf den Dokumenten der 1503 gegründeten *Casa de la Contratación*, die das kurz zuvor geschaffene sevillanische Handels- und Auswanderungsmonopol verwaltete. Der dort erstellte *Catálogo de pasajeros* (vgl. Catálogo 1941–1986) und verschiedene Ergänzungsquellen liefern schon für die legale Emigration ganz unzulängliche Daten, auch wenn sie bis zum Jahr 1600 Angaben zu 150.000 Personen erfassen (Catálogo 1941, 11 f.). Vor allem aber erscheinen logischerweise weder die *illegale* Emigration noch der weit verbreitete Menschen-Schmuggel in den offiziellen Dokumenten der *Casa de la Contratación*.

Eine solche 'Illegalität' kann zum Teil geographische Gründe gehabt haben: Sollte etwa ein Kanarier die nicht ungefährliche und teure

<sup>35</sup> So gibt zwar Lapesa 1981 einen Hinweis auf die kanarische Emigration (567 n 41), folgt aber dennoch im wesentlichen der Sichtweise Boyd-Bowmans (ib. 566). Vgl. Zimmermann 1992, 347: «... aus Andalusien kamen die meisten Einwanderer».

Reise nach Cádiz und zurück zur Eintragung in eine Auswanderer-Liste auf sich nehmen, um sich dann Monate später in Arrecife oder San Sebastián de Gomera (von einer Unzahl weniger bedeutender *cabotaje*-Anlegeplätzen nicht zu reden) endgültig nach Amerika einzuschiffen, wohin er ohne einen solchen Umweg viel schneller kam? Vielleicht noch wichtiger waren religiöse Motive: Juden und Moros, aber auch Marranen und Morisken, dann von der Inquisition Verurteilte und deren Nachkommen, aber auch Sklaven durften offiziell gar nicht emigrieren. Wenn sie in sevillanischen Akten erscheinen, dann nur mit Angaben, die keiner Realität entsprechen, durch Blanko-*licencias*, betrügerische Deklaration als 'Diener', und in Personengruppen, die sich wechselseitig als Zeugen dienten (Friede 1951, 339; 341–349). Ebenso unzuverlässig sind Herkunftsangaben, die einmal in Amerika Gelandete abgaben (Friede 1966, 16).

Was die illegale und legale Emigration von den Kanaren angeht, so haben historische Detailstudien an der Universidad de La Laguna die Ergebnisse von Boyd-Bowman als einseitig erwiesen. Analola Borges erfaßt allein bei zwölf im 16. Jahrhundert nach Amerika gesegelten Flotten 2.330 weggereiste Kanarier und spürt in den ältesten amerikanischen Handschriften und Chroniken 1.025 weitere namentlich auf<sup>36</sup>. Schon die *erlaubten* Auswanderungstypen waren vielfältig. So durften fehlende Matrosen und Seesoldaten auf dem Weg nach Amerika aufgrund königlicher Erlasse von den Inseln ergänzt werden (cfr. Peraza de Ayala 1977, 21); wenn sie nur selten auf Listen erscheinen, so nicht zuletzt aufgrund ihres «abysmally low status and prestige ... in Spanish society» (Lockhart 1972, 9). Es gab auch eine ganz normale legale Emigration nach der Neuen Welt von den Kanaren direkt<sup>37</sup>, nur wurden die *cuadernos* mit den *licencias* fast nie nach Sevilla geschickt.

Die insgesamt geringe Zahl schriftlicher Angaben über solche Auswanderung begründet Lobo Cabrera folgendermaßen:

«porque al ser un hecho tan cotidiano en los puertos insulares en aquellos momentos, no se veía tan trascendente, salvo en caso de despoblación de algunas de las islas» (1991, 317).

Tatsächlich verbietet eine Real Cédula vom 18. I. 1574 die Emigration von Gran Canaria ganz, und zwar aufgrund einer Fast-Entvölkerung

<sup>36</sup> Borges 1977, 244f.; 161f.; cfr. Pérez Vidal 1955, 105; 108; Álvarez Nazario 1981, 40; Aznar Vallejo 1983, 157f.; Lobo Cabrera 1991, 319; Macías 1992, 24–26.

<sup>37</sup> Vgl. Borges 1978, 27; schon Kolumbus nahm auf seiner dritten Reise (1498) 200 *isleños* mit (Borges 1987, 277; cfr. 1977, 253); die 50 'guten Schwimmer', die Ovada 1502 auf Gomera an Bord nahm, könnten Porzellanschnecken-Taucher aus Lanzarote gewesen sein (cfr. Anh. 4), die auf den Antillen als Perлтаucher gebraucht wurden (vgl. Borges 1987, 279; 1978, 34; 38–57).



rung der Insel (Borges 1977, 247; Santana Godoy 1982, 140f.). Damit war natürlich der Abfluß *junger Männer* gemeint.

Den ungeheuren Umfang und die verbreitete *Illegalität* der kanarischen Emigration können wir nicht zuletzt ablesen an den wiederholten Verboten einer Auswanderung von den Kanaren ohne *licencia* 1547, 1556 und 1560<sup>38</sup>. Bestimmt waren unter solchen Klandestinen auch zahlreiche spanische oder portugiesische Marranen. Sie konnten legal auf den Archipel kommen, zumal auf die Ostinseln, semi-exemptes Territorium vor der Inquisition, auf dem z. B. die Expulsionsedikte nie Geltung erlangten. Juden und Marranen stellten zur Zeit der Ausweisungs- bzw. Konversionsedikte mindestens ein Fünftel der Einwohner Spaniens (u. U. 1,2 von 5,5 Mio., Friede 1966, 14f.; Chaunu 1959, 245). Ein Marrane, der Spanier bleiben wollte – weswegen hatte er sonst konvertiert –, konnte eine unangreifbare Identität am ehesten in Amerika gewinnen, wohin er von den Kanaren, nach einiger Zeit des Aufenthalts, relativ leicht kam.

#### 4.2. Emigrationspotential und Emigrationsdruck auf den Ostinseln

Die von der Forschung sträflich vernachlässigten Ostinseln Lanzaote und Fuerteventura (Borges 1987, 227) müssen auch aus anderen Gründen bei der frühen kanarischen Emigration eine wesentliche, wenngleich bisher unbeachtete Rolle gespielt haben. Die unmittelbar der Krone unterstellten *islas realengas* eroberten die Spanier nämlich erst zur Zeit der Entdeckung Amerikas endgültig, Gran Canaria 1474/1482, La Palma 1493 und Teneriffa 1493/1494. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts lebten auf ihnen nur wenige Europäer (Aznar Vallejo 1983, 154). Die *islas señoriales* Lanzarote, Fuerteventura und Hierro hingegen wurden schon nach der normannischen Eroberung 1402/1405 von Europäern als Oberschicht besiedelt (Gomera folgt um 1430). Nur hier bestand also schon vor der ersten Kolumbusreise ein echtes Emigrationspotential, das hohe Zuwachsraten bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts hinein aufrecht erhielt<sup>39</sup>.

<sup>38</sup> Vgl. Pérez Vidal 1955, 102f. n 24 sowie ib. 108f.; 113; Borges 1977, 246; Peraza de Ayala 1977, 29.

<sup>39</sup> Das Bevölkerungswachstum war auf den kanarischen Inseln von Anfang an wesentlich höher als zur selben Zeit in Europa (und auch heute selbst in Ländern wie Panama), vgl. z. B. Macías 1988, 52; Sánchez Herrero 1975, 261; 280f.; *barra-ganía* galt als normal. – Einen bekannteren Parallellfall bietet die Besiedlung der Sankt-Lorenz-Region. Ein Drittel der heutigen Frankokanadier stammt von 575 Einwanderern ab, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts dorthin abgeschoben wurden (Charbonneau 1987, 124). Die Frauen zogen durchschnittlich 11 Kinder groß und bekamen – über Generationen hinweg – das erste Kind mit ca. 13, das letzte mit ca. 41 Jahren (ib. 88). Die Ostinsel-Frauen standen an physischer und psychischer Robustheit den *Filles du Roi* nicht nach.

Darüber hinaus können wir auf den Ostinseln einen besonders gelagerten und begründeten Emigrationsdruck ausmachen: Die Inselfürsten stellten selbst ihre *vollfreien* Untertanen unter ein damals bereits zeitgemäß hartes Regiment mit hoher Steuerpflicht<sup>40</sup> und ununterbrochenem Kriegsdienst für die ständigen *correrias* nach Afrika und anfangs auch auf die Zentralinseln; nicht zu reden von den Konditionen der alle Arbeitslast tragenden Abhängigen in einer solchen Zweiklassen-Gesellschaft von Krieger-Piraten auf der einen (verspätete Cid-Mentalität der Herrera, Peraza und ihrer Vasallen) und Leibeigenen (*moros* sowie Altkanarier und auch Schwarze) auf der anderen Seite.

Ab 1570 wurde der Auswanderungswille auf den Ostinseln zur Überlebensnotwendigkeit, da durch zu intensive Landwirtschaft und Überweidung, gefolgt von Erosion, eine ökologische Katastrophe eingetreten war (Anh. 6.3). Diese Entwicklung wurde bisher seltsamerweise auch in der historischen Forschung nicht zur Kenntnis genommen. Wahrscheinlich fällt es dem heutigen Betrachter einfach schwer, sich das prä-Sahara-ähnliche, von Lavafeldern durchsetzte Gewand der Inseln wegzudenken, um sich dort statt dessen eine Art Savannenlandschaft vorzustellen, wie sie die frühen Chroniken beschreiben (Anh. 6.3).

Die umfänglichen Getreide-, Käse- und Fleisch-Lieferungen zur Versorgung der Amerika-Fahrer<sup>41</sup>, die in nicht geringem Umfang erfolgten<sup>42</sup>, wären ohne eine gewisse Fruchtbarkeit gar nicht erklärbar – so wenig wie der Name *Erbaria* 'Grasland', auf den die mallorquinischen Seefahrer Fuerteventura im 14. Jahrhundert getauft hatten (Abreu 1600 ca., 53, «normannische Namengebung»). Auch muß man sich gewiß das gegenüberliegende afrikanische Ufer, von dem der größte Teil der Inselbevölkerung gezwungenermaßen stammte und das mit den Ostinseln wie gesagt einen gemeinsamen Wirtschaftsraum bildete, damals noch als Savanne vorstellen, nicht als Wüste. Es gibt z. B.

<sup>40</sup> Cfr. Castro Alfin 1986, 198; 202; 206 und *passim*; Lobo Cabrera 1987, 289.

<sup>41</sup> Vgl. Macías 1988, 135; Lobo Cabrera 1987, 288f. – Die Kanaren dienten auch für den Weg zwischen Portugal und Brasilien, zwischen Afrika und Amerika sowie nach Ostafrika als (oft illegale) Versorgungs-Plattform', cfr. Chaunu 1959, 380f.; 383 n 5; Pérez Vidal 1955, 91; Lobo Cabrera 1988, 16f.

<sup>42</sup> Schon von den offiziellen spanischen Flotten legte 1550 ein *Drittel* vor Arrecife/Lanzarote den obligatorischen Versorgungsstopp ein, ein weiteres Drittel (31%) in San Sebastián de Gomera; auf Gran Canaria entfallen 12%, auf Teneriffa nur 5% (Chaunu 1959, 351 n 4; 360 [wie oftmals fehlen Daten zu Fuerteventura, dessen anzunehmende Bedeutung in Handel und Schmuggel fast nie gesehen wird]): daß die *islas señoriles* – was die Forschung ebenfalls stets übersieht – wenigstens zeitweise 2/3 der offiziellen Verproviantierung monopolisierten, erleichterte alle Formen der Emigration, vor allem aber jene der auf die Schiffe genommenen 'Matrosen'.

Anhaltspunkte dafür, daß das Dra-Delta vor 500 Jahren noch nicht ausgetrocknet dalag.

Die Gründe für die ökologische Katastrophe auf den Ostinseln sind unschwer zu erkennen. Die Altkanarier hatten die leichte Verletzbarkeit des Ostinsel-Ökosystems zum Leitprinzip ihrer Lebensweise gemacht, durch schonenden Wander-Gerstenbau, die Begrenzung der Ziegenzahl und sogar Infantizid. Die ankommenden Europäer kannten die Verletzbarkeit dieser ihnen fremden Natur nicht. Ihre Eingriffe, unter explosionsartiger Vervielfachung von Menschen wie Haustieren, verwüsteten daher die Zone in weniger als eineinhalb Jahrhunderten – und entzogen den Menschen damit Teile ihrer Lebensgrundlage. Die Getreide- und Käselieferungen auf die anderen Inseln mußten zuerst eingestellt werden, wie z.B. aus den Klagen der geistlichen Pfründner zu entnehmen ist (Fernández Martín 1975, 98–100; Lobo Cabrera 1987, 290). Ab 1570 flohen verstärkt altchristliche *vecinos* auf die übrigen Inseln und weiter – oder direkt – in die Neue Welt, auf seit 1500 gegangenen, wohlbekanntem Wegen, namentlich über Gomera (Morales Padrón 1955, 282; Peraza de Ayala 1977, 79 n 62).

Gleichzeitig hatten die Muslime, aber auch englische, französische und holländische Piraten begonnen, die Inseln mit Raubzügen zu überziehen, erstmals Lanzarote 1569 (Millares 1977, III, 196 ff.). Nach 150 Jahren Gewalt-Erduldung drehten die Nordafrikaner den Spieß um, sobald die Inseln nicht nur ihre Aggressivität<sup>43</sup>, sondern auch ihre Verteidigungskraft zu verlieren begannen (cfr. Anaya 1986, 124–132). Eine verstärkte Desorganisation war die Folge. Zu dieser Zeit konnten auch Abkömmlinge von Altkanariern, freie *moros* und *moriscos*, Marranen und schwarze Sklaven ungehindert verschwinden<sup>44</sup>.

Angesichts der landschaftlichen Verödung und der ständigen Piraterie ihrer Ostinsel-Heimat wie der großen Leichtigkeit, nach Amerika zu gelangen, gehört wenig Phantasie dazu, sich die angesprochene Massenabwanderung der Ostinsler vorzustellen – überraschend wäre eher das Gegenteil. Erleichtert wurde sie zusätzlich durch Kühnheit der kanarischen Seeleute, die nicht unbedingt ruhige Hafenbecken zum Be- und Entladen benötigten. Schließlich war die Bereitschaft zur Auswanderung auch dadurch 'programmiert', daß die Bevölkerung der Ostinseln nie richtig sesshaft geworden war. Je nach Schicht war

---

<sup>43</sup> 1574 verbot (zumindest auf dem Papier) Philipp II. die *cabalgadas* nach Nordafrika definitiv. Das Phänomen verschwand damit natürlich nicht schlagartig, aber es ging stetig zurück.

<sup>44</sup> Einige Zahlen gibt Lobo Cabrera 1987, 290. – Dazu paßt wieder, daß ab der Jahrhundertwende von neuem der Export großer (d.h. nicht mehr benötigter) Mengen Getreide von Arrecife aus nach Teneriffa und Andalusien genehmigt werden konnte (Chaunu 1959, 372 n 5 & 2).

man spezialisiert gewesen auf Beutefang, Handels- oder Fischereifahrten oder auf das Leben als Hirten-Nomaden bzw. Wander-Ackerbauern. Die Mobilität war – man denkt an die Wikinger – ein Wesenszug dieser Kultur geworden. «Krieg, Handel und Piraterie – dreieinig sind sie, nicht zu trennen» (Faust II, 11187s.).

### 4.3. Bevölkerungszahlen und Umfang der Emigration

Der Umfang der kanarischen Emigration im 16. Jahrhundert läßt sich aufgrund der vielen Unbekannten nur erahnen. Gezählt werden z.B. fast immer nur die *vecinos*, Vollbürger und Familienvorstände also, doch weder die *moradores* noch deren Anhang, noch auch die Sklaven oder die vielen Freigelassenen, obwohl auf den Kanaren freie *moriscos* – im Gegensatz zu dem auf der *Península* Üblichen – ihrerseits Sklaven halten durften.

Gestützt auf die demographie-historische Sekundärliteratur<sup>45</sup> und auf die vorangehenden Überlegungen könnte man schätzen, daß von den *islas realengas*, die um 1600 zusammen vielleicht 50000 Einwohner zählten (Macías 1988, 72f.), im ganzen 16. Jahrhundert höchstens 10000 (meist junge) Männer über den Atlantik gesetzt sind (Borges 1977, 23; cfr. Lobo Cabrera 1991, 318 n 8). Nicht alle waren auf den Kanaren geboren worden, doch hatten sie hier zumindest einige Jahre oder Jahrzehnte verbracht. Zu Gomera und Hierro ist kaum eine Schätzung möglich.

Auf den Ostinseln war die Demographie heftigen Schwankungen unterworfen. Anfang des 15. Jahrhunderts lebten nach den balearischen Sklavenjagden nur noch vergleichsweise wenige Ureinwohner dort. Auch zweihundert Jahre später blieb mit vielleicht 4000–6000 Seelen<sup>46</sup> nurmehr ein Überrest nach vorangegangener Abwanderung auf die *islas realengas* sowie nach Amerika einerseits und nach Nordafrika andererseits. Vor der ökologischen Katastrophe dürfte die Bevölkerung jedoch ähnlich umfangreich gewesen sein wie vor der zweiten Auswanderungswelle, die zwischen 1730 und 1750 ihren Höhepunkt erreichte (1720: 25000 Bewohner)<sup>47</sup>. Wir werden nie wissen, wie viele Männer (unter dem Etikett 'Seesoldat' oder 'Matrose') seit

<sup>45</sup> Fundamental ist Macías 1988; vgl. noch Aznar Vallejo passim; Díaz Hernández, 1988, 18f.; zum 17. Jh. Sánchez Herrero 1975.

<sup>46</sup> Macías 1988, 144 nimmt 4000 Menschen an; da 1595 allein 1500 freie *moriscos* gezählt wurden (ib. 75), wären 6000 Einwohner gerade noch vorstellbar.

<sup>47</sup> Schon die von Torriani genannten 60000 halbzahmen Ziegen boten im Notfall 15000 Menschen eine Existenzgrundlage (in Marokko lebt noch heute eine 7-köpfige Familie von einer Ziegenherde von 25 Tieren); hinzu kamen Flottenausrüstung, Fischfang und -konservierung, Salzgewinnung, Ackerbau, Dromedar- und Eselszucht, Seefahrt und Raubgewerbe.

1498 von den Ostinseln in die Neue Welt abwanderten und dort blieben; mit mehreren Tausenden wird man rechnen müssen<sup>48</sup>.

#### 4.4. Ziele der Emigranten

Die Ziele der kanarischen Auswanderer sind uns nur in den seltenen Fällen wohlhabender oder einflußreicher Personen bekannt. Nach deren Verteilung will es scheinen, als haben die Bewohner der *islas realengas* sich, nach den Antillen, eher Südamerika zugewandt, diejenigen der Ostinseln eher dem Vizekönigreich Neu-Spanien (Borges 1978, 34; 38–57; 1987, 277; 279; 1977, 261f.). Dennoch ist auch hier auf Quellaussagen überhaupt nicht zu bauen. Wir müssen uns wieder mit historischen Plausibilitäten behelfen.

Den Höhepunkt erreicht die Ostinsel-Migration eben zu derjenigen Zeit, als die Silbergruben im heutigen mexikanischen Staat Zacatecas (bes. Sombrerete) zahllose Menschen anzogen. Nicht von ungefähr verlagerten sich ab 1550 die Bestimmungshäfen des Kanaren-Handels weg von den Antillen und hin zur Nueva España (Chaunu 1959, 360). Außer der Faszination, die der vermeintlich leichte Gewinn des mexikanischen Silbers ausstrahlte, wartete in diesem fast unbesiedelten Teil der Nueva España<sup>49</sup> eine echte Aufgabe auf die Berufshirten der Ostinseln<sup>50</sup>: Riesige Weidegründe wollten in Transhumanz genutzt werden, die lebenswichtigen und für die Region typischen Ziegenherden entstanden – aus Nachkömmlingen kanarischer Import-Populationen<sup>51</sup>.

<sup>48</sup> 20 000 Kanaren-Emigranten gegen insgesamt 250 000 mutmaßliche spanische Amerika-Wanderer (Mörner 1975, 15) [mit den Marranen waren es sicher mehr] scheint mir von der Bevölkerungsmasse der Kanaren her im demographischen Kalkül vertretbar (im Schnitt 3–5%/Jahr gegen 0,5–07% aus Spanien, vgl. Mörner ib., 73). – Die absoluten Zahlen von Europäern in Neu-Spanien 1570 und 1646 bei Zimmermann (1992, 335 Tab. 2) liegen zu tief; überzeugend ist nur ihr wechselseitiges Prozentverhältnis (5 : 1), das auf ein starkes *mestizaje* weist.

<sup>49</sup> Der mexikanische Nordosten zeigt nach Ausweis der Pfarrbücher in seiner Bevölkerungszusammensetzung erstaunlich viele *mulatos*, aber auch *moriscos* (Gómez Danés 1989), was beides mit den Ostinseln in Verbindung gebracht werden könnte.

<sup>50</sup> Ein Parallelbeispiel, auch für die emigrations-typische Konzentration von Menschen derselben Herkunft am selben Ort, liefert Dietrich Hauck: Der kalifornische Gold-Rush von 1848 (Sacramento-River) lockte viele junge Nordfriesen von den Inseln Pellworm, Föhr, Amrum, Römö und Sylt – die durch die Überjagung der Spitzbergen-Wale arbeitslos geworden waren – an die amerikanische Westküste. Heute gibt es im Distrikt der Kleinstadt Petaluma (18 Meilen nördlich von San Francisco) mehr Fehringer als auf der Insel Föhr selbst, gewiß auch hier mit sprachlichen Folgen.

<sup>51</sup> Schon 1496 wurde Pérez Vidal «un centenar» von Schafen und Ziegen in Gomera verladen mit dem Ziel Neue Welt (Peraza de Ayala 1977, 22 n 36); vgl. noch 1963, 250; Aznar Vallejo 1983, 296f.

Der Emigrationsdruck auf den Ostinseln und der zeitgleiche Sog durch den Silber-Boom waren im Monodschen Sinne (cfr. 1970, 149) Zufalls-Ereignisse<sup>52</sup>; die folgende Migration mit anzunehmenden sprachlichen Folgen dagegen entsteht bereits unter der 'Herrschaft der Notwendigkeit': *le hasard et la nécessité*.

## 5. Elemente einer Spracharchäologie

Die beobachtete Intonations-Ähnlichkeit zwischen den Ostinseln und Nordost-Mexiko kann, gestützt auf unsere beiden Exkurse, eine Art historische Indizien-Begründung finden. Sprachhistorisch gesehen handelt es sich in der Prosodie um ein Relikt aus kaum mehr zugänglichen Schichten früher sprachlicher Zustände und Entwicklungen. Es geht uns wie Archäologen, Vor- und Frühgeschichtlern, die heute mit immer verfeinerteren Methoden aus untersten Kulturschichten das Vergangene in Teilen zu rekonstruieren versuchen. Auch wir können nur mit Relikten rechnen, wenn wir die unterste europäische Sprachschicht auf den Ostinseln aufdecken wollen, wenn wir sie vergleichen wollen mit Sprachformen der Minenarbeiter und der Ziegenhirten (*amancebados* mit einheimischen Frauen), die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit ihren vielhunderttausend-köpfigen Herden von der mexikanischen Hochebene aus nach Coahuila, Nuevo León und Tamaulipas zogen.

Diese ersten spanischsprachigen Kolonisatoren trafen nicht auf indianische Hochkulturen. Die relative Schwäche des örtlichen Adstrats mußte ihre sprachliche Wirkung begünstigen, doch waren sie in der Folge – wie analog die daheimgebliebenen Einwohner der Ostinseln – einer Überlagerung ausgesetzt, erst durch das Idiom von Nachwanderern, dann durch die zentralmexikanische Norm<sup>53</sup>. Auch zogen ihre eigenen Mischlings-Nachkommen in den folgenden Jahrhunderten weiter nach Norden; deren Sprachformen sammelt z. B. Lope Blanch 1990 bei ausgewählten archaischen Chicano-Sprechern in Texas<sup>54</sup>.

<sup>52</sup> Selbst wenn Monods überspitzt formulierte These, daß am Anfang einer Evolution der Zufall stehe und daß sich aus dem so Gegebenen die Notwendigkeiten zwingend entwickelten (Monod 1970, bes. Kap. 6 und 7) von Rupert Sheldrake (1983) inzwischen relativiert wurde.

<sup>53</sup> Beachtenswert ist die von Granda (1991, 38 und besonders 1994) dargestellte Überlegung, daß die Leitphänomene des atlantischen Spanisch im 16. Jahrhundert in *ganz* Amerika verbreitet waren und später in den sog. 'zonas altas' durch Normierungsphänomene wieder zurücktraten.

<sup>54</sup> So teilt zum Beispiel das immer seltener werdende traditionelle Spanisch von San Antonio/Texas, das als Relikttyp der nordostmexikanischen (Dreieck San Luis Potosí – Chihuahua – Tamaulipas) Aussprache der Jahrhundertwende gelten kann (Perissinotto 1976, 54f.) mit dem kanarischen – gegen das Hoch-

Daß die Prosodie ein nützliches Leitphänomen sein kann, läßt sich z.B. bei den Pied-Noirs in Marokko feststellen, deren sofort hörbare südfranzösische Aszendens auch in Wortphonetik und Lexik erhärtet werden kann. Ähnliches wäre im Englischen zwischen Westiren und Australiern zu vermuten. Anhand phonetischer Merkmale konnte etwa auch jüngst der Ursprung einer deutschen Sprachinsel in Ungarn relativ präzise in der Nähe von Fulda lokalisiert werden (Schwing 1993)<sup>55</sup>.

Ähnlich wie bei der spracharchäologischen Herausarbeitung Greenbergscher Schule von drei Bevölkerungsschüben in der frühen Besiedlung Amerikas liefern lexikalische Indizien ein zweites Argumentationsstandbein (vgl. jüngst in der Romanistik Goebel 1996). Sie müssen den vorläufig noch ausstehenden experimentellen Nachweis eines Ohreneindrucks abstützen.

Anfangs verwirrte mich z. B., daß das heute in Mexiko überall sehr produktive Suffix *-ito* gerade auf den östlichen Kanaren relativ wenig gebräuchlich ist und daß früher, wie schon gesagt, *-illo* deutlich vorherrschte. Betrachtet man dagegen die Orts- und Flurnamen, die von Zacatecas und San Luis Potosí ab nördlich zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert entstanden, stößt man häufig auf *-illo*-Typen, etwa die Städte *Fresnillo/Zac.* und *Salttillo/Coah.* (\* 1580 ca.) oder die Haciendas *Saucillo* und *Pabtillo* (bei Galeana/NL)<sup>56</sup>.

Interessant ist das Syntagma *prima carnal*, das in der vor 1501 erfolgten Ostinsel-Gründung Taganana (Nord-Teneriffa) *primo hermano* ersetzt (Galván Tudela 1980; ø TesLex). Diese Verwendung von *carnal* existiert zwar auf der *Península* (DRAE s.v. *primo*), nicht aber im mexikanischen Standard; dafür findet sie eine Parallele im US-Chicano, wo *los carnales* (semantisch entsprechend *hermanos* bzw. *brothers*) die 'Mitglieder der eigenen Gruppe' benennen. Im Anaga-Gebiet ist *carnal* unter älteren Bewohnerinnen sogar noch geläufig als alleinstehendes Substantiv für den 'ältesten Bruder' einer Familie (heute *hermano mayor*)<sup>57</sup>.

Zu weiterer Spekulation gibt Anlaß, daß der einzige für die Kanaren typische Nahuatlismus, *guachinango* 'Gold- oder Zahnbrasse', anders als alle anderen antillanischen Indo-Amerikanismen (cfr. Anh. 5.2),

---

land-Mexikanische – die relative Stabilität der unbetonten Vokale, einhergehend mit einer Zentrierung des Vokalsystems (ib. 58f.). Hier böte sich ein prosodisch orientierter Vergleich mit den Ostinseln an.

<sup>55</sup> Für diesen Hinweis danke ich Max Mangold, der die vorliegenden Überlegungen zur Spracharchäologie entscheidend gefördert hat.

<sup>56</sup> Noch immer verwenden ältere Personen in dieser Südwestecke von Nuevo León (etwa Camarones oder Iturbide) und in San Luis Potosí das *-illo*-Suffix (Hinweis von Pedro Gómez Danés).

<sup>57</sup> Aufnahme von Dietrich Hauck bei alten Frauen aus Taganana, Afur, Igueste, Chamorga, Almaciga; alles Ostinselgründungen.

nur auf La Graziosa und Fuerteventura belegt ist<sup>58</sup>. Es müssen also punktuelle Rückwanderungen von Mexiko her auf die Ostinseln erfolgt sein, spätestens zu Beginn des 18. Jahrhunderts, als noch ein tradiertes Wissen um verwandtschaftliche Bindungen vorhanden war<sup>59</sup>. Zu dieser Überlegung paßt auch die auf 1687 zu datierende, mit federbekrönten Indio-Köpfen geschmückte Barock-Fassade der Kirche von Pájara/F. (Ostportal)<sup>60</sup>.

Eine gezielte Suche nach verbindenden Parallelen wird sich an die beruflichen Tätigkeiten der nach Mexiko gelangten Ostkanarier halten. Während die Lexik des Bergmanns-Idioms kein weiteres Vergleichsmaterial erbringen kann, bietet sich das wechselseitige Fachvokabular der Ziegenzüchter und -hirten an. Als relativ unergiebig erwiesen sich bei einer Überprüfung die Namen der verschiedenen Ziegen-Produkte (Milch, Molke, Trockenfleisch, Felle, Leder, Weich- und Hartkäse, Haare, Talg). Aufschlußreicher sind die charakteristischen Bezeichnungen der Ziegenfell-Farben, die den Hirten heute wie früher zur Unterscheidung der Tiere und auch zur Vaterschaftsbestimmung dienen.

Aus einem Korpus von etwa dreißig Fell-Farbwörtern<sup>61</sup> gehören einige dem Allgemeinwortschatz an (*blanca, colorada, negra, rosilla,*

<sup>58</sup> Vgl. Vaquero 1985, 679 (die offensichtlich eine Entlehnung über Kuba annimmt; doch ist die Semantik – rötlicher, brassenähnlicher Fisch – charakteristisch für Nordost-Mexiko und die Verbreitung auf den Kanaren untypisch für ein Antillen-Wort); das Wort ist auf Lanzarote heute den meisten Einheimischen nicht mehr geläufig.

<sup>59</sup> Heute ist die mexikanische Emigration aus dem kollektiven Gedächtnis der Ostinseln verschwunden; man weiß nur noch von den Venezuela-Migrationen des 19. Jahrhunderts; schon jene des 18. Jahrhunderts ist inzwischen schul-historisches, nicht mehr mündlich tradiertes Gut.

<sup>60</sup> Ganz besonders auffällig sind die beiden Altäre dieser Kirche, bei deren Herstellung genau wie in Nordmexiko die vorher skulptierten und bemalten Holzplatten von hinten mit noch blutigen Hautriemen zusammengebunden wurden. Möglicherweise wurden Altäre und steinerne Bauelemente (zusammen mit vielem anderem) auf Schiffen transportiert, die von Pánuco zurück nach Puerto de la Peña segelten. – In vielen Ostinsel-Kirchen hängen Bilder der mexikanischen Virgen de Guadalupe. 1531 in Mexiko erschienen, ist sie schon 1586 Schutzgöttin von Teguisse/L. Im Dorf Agua de Bueyes/F. bedeckt ein aus dem 17. Jahrhundert stammendes Gemälde der Schutzpatronin Mexikos eine halbe Wand. Bei Rückwanderern und ihren Familien verdrängte (nach Aussagen des Pfarrherrn von La Antigua, Don José Miguel) die Verehrung der Morenita den Kult der angestammten Virgen de la Peña, deren Statue die Normannen mitgebracht hatten.

<sup>61</sup> Als Ausgangspunkt diente mir die von Morera 1991, 117–145 zum Norden von Fuerteventura gelieferte und unter Verwendung von Wort-Materialien unterschiedlicher Herkunft kommentierte Zusammenstellung, die ich anhand der Angaben eines der betagtesten (und größten) Ziegenzüchter von Lanzarote, Don Santiago, zur Absicherung überprüfte (Morera gibt sichere Formen, doch mit überzogener, unlandwirtschaftlicher semantischer Spezifizierung; vgl. für die West- und Zentralinseln Pérez Vidal 1963, 266–270); dieses Vokabular fragte ich



*rubia*); auch mehrere Wörter mit größerer fachlicher Spezifität sind sowohl im peninsularen wie im kanarischen und im mexikanischen Spanisch als Farbbezeichnungen für Tiere gängig (*albardada, baya, bragada, lucera, manchada, melada, parda*). Andere kennt das mexikanische Spanisch nicht (so *berrenda, capirota, listada, rucia, zahnada*) oder sie sind charakteristisch für die Kanaren bzw. die Ostinseln (*culeta, endrina, hermosa, lapeda, morespaldada, puipana, sirgada*). Immerhin fünf Lexeme, also ein Fünftel der untersuchten Fachwörter im engeren Sinne, verbinden die kanarischen Ostinseln mit Nordmexiko gegen Zentralspanien, und zwar, abgesehen von *cinchada*<sup>62</sup>, mit einer gewissen geographischen Exklusivität<sup>63</sup>: *loba*<sup>64</sup>, *morisca*<sup>65</sup>, *pernalba*<sup>66</sup> und *tijereteada*<sup>67</sup>. – Damit hat sich m. E. ein gewisser Kreis von Wahrscheinlichkeiten geschlossen.

## 6. Schlußfolgerungen

Unsere Beobachtungen und Überlegungen zum kanarischen Spanisch der Frühzeit laden ein zu noch intensiverer Beschäftigung mit den Sprachformen des Archipels anhand der Quellen des 16. und 18. Jahrhunderts und zu einer Betrachtung der Gegenwartssprache aus neuen Blickwinkeln. Aus der Infragestellung der Theorie, daß

---

später in San Luis Potosí und Nuevo León bei einigen Ziegenhirten ab; weiterhin dienten mir als Informanten für Nordostmexiko der Gutsverwalter Lic. José Manuel Pérez (aus Monclova/Coah.) und der Tierarzt Dr. Roberto Benítez de la Peña von der Hacienda Cuerámbaro/NL.

<sup>62</sup> 'mit einem geschlossenen Farbsaum am Rumpf'; existiert außer auf F., L. (& G.C., T., TesLex) und in Mexiko (vgl. auch SantM) in Andalusien und in verschiedenen Teilen von Südamerika (DRAE).

<sup>63</sup> Natürlich könnten angesichts der bekannten Lücken in der hispanoamerikanischen Lexikographie Sprachaufnahmen in allen Gebieten größerer Ziegenzucht gefordert werden. Trotzdem bauen hier unsere Isoglossen auf einem ungleich solideren Forschungsfundament auf als dies z. B. bei empirischen Untersuchungen zur Intonation möglich sein könnte.

<sup>64</sup> 'einfarbig zwischen dunkelbraun und tabakgelb'; als Farbbezeichnung (normalerweise mex.span. 'Zambo') typisch für F., L. (auch G., TesLex) und NMex. (nur Ziegenhirten und -züchtern bekannt).

<sup>65</sup> 'grau, gemischt aus schwarzen bzw. zimtfarbenen und weißen Haaren' F., L., H., (etc., TesLex); mit leichter semantischer Kontextverschiebung mex.span. '(Hühner) mit dreifarbigem Gefieder' (SantM) gegen kast. (und var.) 'braun'.

<sup>66</sup> 'mit einem (oder zwei) weißen Hinterläufen': F., L. (sonst selten auf den Kanaren [TesLex bringt nur F.]), NMex. (nur Ziegenhirten und -züchtern bekannt); heute im kastilischen Spanisch unbekannt.

<sup>67</sup> 'mit mehreren, verschiedenfarbigen Farbbahnen' (kast. nur die Grundbedeutung 'mit einer Schere eingeschnitten'): auf F. (Tindaya) nicht allen Hirten bekannt, ansonsten unüblich auf den Kanaren (auch auf L. [∅ TesLex]); in Mexiko typisch für den mittleren Norden (San Luis Potosí) [weiter nördlich *gateada*].

nämlich die sieben kanarischen Inseln früher eine sprachliche Einheit gebildet hätten, läßt sich etwas Neues aufbauen, selbst wenn dieses nur mit einiger Mühe entstehen kann. Was das amerikanische Spanisch angeht, so werden die Fäden seiner Entwicklung nie ganz zu entwirren sein. Die Migration – bei Unterschicht-Spaniern rasch gefolgt von Einheirat in einheimische Klane –, die nicht nur in unserer Thematik, sondern allgemein in Hispanoamerika eine Grundgegebenheit darstellt, bringt große Verwirrung mit sich: Man vergißt zu oft, daß sich die Geschichtsschreibung der romanischen Sprachen in Europa auf eine jahrhundertelange Seßhaftigkeit verlassen kann, vor deren Hintergrund einzelne Wanderungsbewegungen sofort ins Auge springen (cfr. Pfister 1988).

Unser Ziel kann es immer nur sein, Impulse, antreibende Stöße ausfindig zu machen. Deren Auswirkungen im Detail entziehen sich aufgrund zahlloser Interferenzen dem sicheren Zugriff. Für das amerikanische Spanisch müssen wir der Monokausalität den Abschied geben. Zwar wurden die südspanischen, andalusischen Sprachformen zu einem wichtigen Faktor in der Entstehung und Herausbildung sowohl des kanarischen wie des amerikanischen Spanisch. Alleinerklärend sind sie jedoch weder hier noch da, schon weil die Differenzierungsprozesse der späten Kolonialzeit, der Nationalstaatlichkeit und jene in unserer Epoche gigantischer Urbanzentren, z. T. unter Einfluß der verschiedensten Adstrat-Sprachen, andere Deutungsmuster erfordern. Das gleiche gilt für die Bedeutung des kanarischen Spanisch in der amerikanischen Sprachentwicklung; unsere Betrachtungen zwingen von nun an, so hoffe ich, zu einem Umdenken in bestimmten Sektoren.

Die verschiedenen, im 16. Jahrhundert durch starken Adstrat-Einfluß gegeneinander und gegen das Südspanische abgegrenzten Sprachformen des Archipels mußten über die Emigration auf das frühe amerikanische Spanisch einwirken, nicht als Verlängerung eines Stoßes, sondern mit eigener Dynamik. Schließlich dürften fünf, vielleicht zehn Prozent der Amerikafahrer der Frühzeit Jahre auf den Kanaren zugebracht haben oder auf ihnen geboren sein. Mit einiger Wahrscheinlichkeit plausibel machen können wir bisher nur die konzentrierte Migration von den Ostinseln nach Nordmexiko und deren Folgen. Eine erste Auswanderungsbewegung, ebenfalls notwendigerweise von den Ostinseln, ging schon in die 'antillanische Epoche' ein (cfr. Anh. 6.3). Vielleicht müssen unter ihrer Berücksichtigung die Homologisierungsvorgänge auf der 'zweiten Brücke', den Antillen, neu überdacht werden.

Eine räumlich begrenzte, heute noch spürbare Wirkung der Emigration von den *islas realengas* im 16. Jahrhundert ist bisher nicht bekannt, obgleich vorstellbar. Vielleicht lieferte diese Bewegung eine ältere Schicht der karibisch-zentralkanarischen Verwandtschaft. Gewiß gibt die Auswanderung von den Zentralinseln, angesichts von de-

ren Besiedlung durch portugiesische Alt- und vor allem Neuchristen sowie durch Neger aus Guinea einen wesentlichen Angelpunkt, um das westiberische Element in Hispanoamerika mit einer vertiefenden Erklärung zu versehen (cfr. Alvar 1959, 100; Granda 1978, 153–155; Díaz Alayón 1991, 715).

Das Faszinosum der frühen kanarischen Migration und ihrer anzunehmenden sprachlichen Folgen liegt ebensowehr in ihrer Evidenz, die sich aus einer Vernetzung der genannten Elemente ergibt, wie in ihrer bisherigen Nichtbeachtung durch die Sprachhistoriker. Sieht bzw. hört man wirklich nur, was man erwartet?

Wesentliche Grundgedanken zur kanarischen Emigration und ihren möglichen sprachlichen Folgen hatte Pérez Vidal schon 1955 zu Papier gebracht. In der Historie fanden seine Überlegungen ihr Echo, ihre Vertiefung, Absicherung und Bestätigung, kaum aber in der Linguistik. Peter Boyd-Bowman nahm sie ebensowenig zur Kenntnis wie Amado Alonso<sup>68</sup>, obwohl gerade sie seiner ersten Kritik der *andalucismo*-Hypothese sehr zugute gekommen wäre. Selbst wenn Sprachwissenschaftler um die frühe kanarische Emigration wissen, gestehen sie ihr – von der Dynamik ihres eigenen Faches ergriffen – nur eine marginale Bedeutung zu.

Man vermeint häufig auf Dogmatik, Buchstabengläubigkeit und Phantasielosigkeit zu stoßen, wenn man sich mit der Neigung der Spezialisten konfrontiert sieht, Ergebnisse der Nachbarwissenschaften nicht zur Kenntnis zu nehmen. Human-ethologische, ökologische und biologische Überlegungen, die die Zerstörung des Lebensraums auf den Ostinseln erkennbar machen und das Phänomen der anschließenden Migration erklären, werden von geisteswissenschaftlicher Seite weder leicht noch auch immer gern angenommen<sup>69</sup>. Das Beispiel der Kanaren zeigt aber, daß Linguistik aus der Vernetzung mit Feldforschung, Geschichte und eben auch mit Biologie nur gewinnen kann<sup>70</sup>.

<sup>68</sup> Achtung: Nicht in der ersten Auflage der *Temas hispanoamericanos* 1953, aber in der dritten 1967 (vgl. z. B. 13 f.; 60).

<sup>69</sup> Monod konstatiert in seiner Klage über das Auseinanderdriften von Natur- und Geisteswissenschaften mit leiser Ironie, daß wenn ein Biologe in einem Buchtitel von 'Philosophie' spräche, dann wäre dies «l'assurance de le voir accueilli avec méfiance par les hommes de science et, au mieux, avec condescendance par les philosophes» (1970, 13). – Vgl. noch Martin Franzbach 1990 in den *Mitteilungen des deutschen Hispanistenverbandes* (3, 19): «Ich glaube, daß nicht mehr Spezialisten, sondern Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die getrennte Gebiete wieder zusammensetzen, Grenzüberschreiter und Querdenker gefragt sind, die den Mut haben, interdisziplinär zu arbeiten ...» (zit. bei Hauck 1992, 210 n 2).

<sup>70</sup> Dazu noch ein letztes Zitat aus Monod: «la nature est objective, la vérité de la connaissance ne peut avoir d'autre source que la confrontation systématique de la logique et de l'expérience» (1970, 208).

Das Phänomen zwingt zum Grübeln. So kam ich auch auf den Zufall und seine Rolle in unserer Forschung: *Hasard ou nécessité?*

Jena

MARTIN-DIETRICH GLESSGEN

## Anhang: Material- und Belegteil

### 1. Arbeits- und Studiengruppen zum mexikanischen und kanarischen Spanisch

Monterrey: Oralía Rodríguez, Rosi Guerra, Alma Wood, Concepción Landa, Graciela Lozano, Ana García Luna, Anacelia Pérez, Teresa Miaja, Rosaura González und Alma-Silvia Rodríguez;  
Saarbrücken (und Jena), zu Mexiko: Christine von Wantoch-Santos, Uwe Pfister, Silke Schwartz, Martin Drüeke, Ursula Fischer, Karin Reykowski-Zimmer, Anja Lorig, Julia Leiendecker, Christian Merten, Heiko Gentgen, Susanne Koppe, Silvia Schmitt und Jutta Vach;  
zu den kanarischen Inseln: Jana Franko, Susanne Fuchs Bungert, Beate Kiehn, Sven Petran, Annette Pedde, Iris Raderschall und Christoph Gehring.

### 2. Stand der Erforschung des kanarischen Spanisch

Der Forschungsstand der fünfziger Jahre läßt sich ablesen bei Alvar 1959, 89 n 193: «¿cómo comparar en número, variedad y tradición las contribuciones canarias – insisto: dignas de todo encomio – con las del dialecto leonés o las del dialecto aragonés?» (nahezu identisch 1963, 316) oder Zamora Vicente 1967, 345: «El habla del archipiélago está aún poco estudiado. Abundan los trabajos sobre el léxico, parcelados, pero falta una visión de conjunto sobre el panorama lingüístico de las islas que nos ponga en relación su habla con su situación geográfica y su herencia histórica»; bereits optimistischer ist Fontanella 1976, 116: «Las obras sobre el español canario son comparativamente poco numerosas y han comenzado a desarrollarse en una época muy reciente».

Alvar selbst trug mit seinen Monographien zu Teneriffa 1959 und Las Palmas 1972a wie mit seinem Sprachatlas 1975–1978, dem ALEICan, vielleicht am meisten dazu bei, die von ihm beklagte Situation zu bessern. Inzwischen ist die Betrachtung der Gegenwartssprache noch weiter fortgeschritten, kulminierend in der ausgezeichneten Überblicksdarstellung von Almeida und Díaz Alayón von 1988, in der Monographie *Los portugueses en Canarias* von Pérez Vidal 1991 und im umfangreichen *Tesoro lexicográfico del español de Canarias* von

Corrales Zumbado u. a. von 1992 (= TesLex); vgl. Corrales-Álvarez 1988.

Nähere Beschäftigung lohnende Forschungsdefizite bestehen noch in Syntax, Phraseologie (erste Materialien liefert Cáceres 1992), Mikro-Toponomastik (einen Neuansatz verspricht Díaz Alayón 1987) und Anthroponomastik, weiterhin in einer vertieften etymologisch-historischen Erforschung des kanarischen Wortschatzes (methodisch wertvoll ist Llorente 1987) und in der Analyse des Sprechverhaltens zwischen Standard- und Regionalsprache (einen Ansatzpunkt bietet Almeida 1990).

Mit kanarischer Intonation haben sich bisher nur Quilis 1989 und Cabrera Abreu 1991 beschäftigt (jeweils zu Gran Canaria). Letztere Studie ist methodisch wertvoller, schon weil die verwendete *tadpole*-Notierung anschaulich Höhe und Akzent der einzelnen Silben darstellt (cfr. Stirling 1935, 62–72).

### 3. Sprachliche Eigenarten des kanarischen Spanisch

#### 3.1. Heutige Eigenarten in Phonetik und Morphosyntax

Die folgende Zusammenstellung beruht im wesentlichen auf Alvar 1959; 1965; 1966; 1972a; Almeida-Díaz 1988; Ortega Ojeda 1994; ALEICan 902–1209.

**Phonetik:** *seseo*; *yeísmo*; Aspiration von implosivem -s und von [x]; z. T. aspirierte Artikulation von [h-] (< lat. F-); Abschwächung von intervokalischem /b d ð g/; Schwächung von implosivem -r und -l; [dž] statt [tć]; bilabiales -f-; -n > -ŋ unter Nasalierung des vorangehenden Vokals; Längung der Ton- (und Vorton-) Vokale; starke Varianz der Vortonvokale (bis hin zur Neutralisierung); Schließung der Auslautvokale -e und besonders -o; z. T. Öffnung von -a (daher insgesamt Tendenz zur Zentrierung des Vokalsystems); Vokalverschmelzungen (ohne Längung); Diphthongierung von Hiatt-Formen; [gwe-] statt [we-]; -n-Epenthesen; Metathesen bei *nh* und *lh* (*naráhna*); häufige *a*-Prothese.

**Morphologie:** Konj. Impf. und Plusqu. perf. eher -ra als -se; 4. Konj. Präs. *vengamos*; 4. Perf. -emo(s) statt -amos und 2. Perf. mit analogischem -s bzw. -h; bei einzelnen Verben oder Verbgruppen fehlende Diphthongierung (*apreta*) oder Konjugationswechsel (*florir* 'flore-cer'); Konjugation von *haber* (1. Präs. *a*, 4. Präs. *amo(s)/habemo(s)*, Impf. *bía*, Fut. *aber*, Konj. *ayga*, Konj. Perf. *bjera*) und *ir* (Inf. *dir*, Impf. *día*, 3. + 6. Konj. *vaiga(n)*, 2. Imper. *ven*, Perf. *fí, fiste, fue*); Genuswechsel in der Nominalmorphologie (mask. zu fem. in den Ty-

pen *una pantahma, l'azucar, la pus*; fem. zu mask. im Typ *el vinagre*); Angleichung der Endung an das natürliche Geschlecht (*la sirvienta*). Die Erscheinungen treten z. T. auch im peninsularen Substandard auf.

**Morphosyntax:** einzige pluralische Anrede: 3. Person (mit weiteren Folgen: da die Personalpronomina *vosotros* und *vuestro* ersetzt werden durch *ustedes* und *de ustedes*, weicht analogisch auch *nuestro* dem nachgestellten *de nosotros*, und *su/suyo* bedeutet nur noch 'de usted', nicht mehr 'de ustedes' und 'de ellos', Granda 1978, 85–89; 91; cfr. Ortega Ojeda 1986); Komparation (weder *-errimo* noch *archi-*, früher kaum *-ísimo*, dafür *re-/requete-*, Adverbien, Adjektive und Diminutive); *losotros* und vor allem *(-)los* statt *nosotros/(-)nos*; häufiger als in Spanien: *cuyo* als possessives Fragepronomen, *quien* 'quienes', *cualo/-a, se vende* 'se venden'; Abwesenheit von *leísmo, loísmo, láísmo*.

**Syntax:** einfaches statt zusammengesetztes Perfekt auch bei Gegenwartsbezug; Zeitenfolge im Konditionalsatz (real: im Nachsatz Ind. Präs. statt Futur, unreal: im Nachsatz Impf. statt Kond.); Darstellung der Zukunft außer durch das Futur durch Präsens sowie *ir* oder *haber* + Inf.; sporadischer Erhalt des Konj. Futur (*si viniere*). – Letzterer ist für Granda (1978, 96–103) – da Relikte in der ganzen Karibik existieren, nicht aber im mexikanischen und südamerikanischen Hochland – ein Leitphänomen der antillanischen Periode, entsprechend der Metropolitannorm des ausgehenden 15. Jahrhunderts.

### 3.2. Herausbildung der Leitphänomene des atlantischen Spanisch auf den Kanaren

**seseo:** zur Durchführung des *seseo* im 16. Jahrhundert vgl. Zamora Vicente 1967 n 7; zum 17. Jahrhundert liegen mir Transkripte von Dietrich Hauck aus Tejina/T. vor; zum 18. Jahrhundert vgl. Galmés 1964, 62; Gehring 1993, 113–115; zur heutigen Artikulation vgl. Alvar 1959, 26f.; Almeida-Díaz 1988, 52. – Das Allophon [j̆] existiert noch heute auf den Ostinseln (Bergerfurth 1993, 144: außerdem in ländlichen Gegenden von Gran Canaria und sporadisch auf Teneriffa); [z] tritt eher im Westen auf (aufgenommen in Rückzugsgebieten von G., T., P. und G.C., cfr. Zamora Vicente 1967, 346 n 8; Alvar 1970, 107; 110); vgl. noch Alvar 1959, 34–36; 1965, 302; 305; 315; 1966, 520f.; 1972a, 91; zu [j̆] in Andalusien und in der Karibik cfr. Alvar 1966, 520f.; Canfield 1962, 66–69; Granda 1991, 21–24;

**yeísmo:** der *yeísmo* erscheint im 18. Jahrhundert weder auf Teneriffa (Galmés 1964, 70) oder auf La Palma (Régulo Pérez 1977, 362) noch

auf Fuerteventura (Gehring 1993, 117). Heute zeigt er sich in den Städten sporadisch als *lleísmo* (L.) oder *zeísmo* (P., G., L., cfr. Bergerfurth 1993, 144); zum neueren Einfluß des madrileñischen Substandards vgl. Trujillo 1986, 164. Die Opposition existiert insbesondere auf dem archaischen Hierro und auch auf den beiden Ostinseln, zum Teil auf G.C. und auf T. (sogar in der alten Inselhauptstadt La Laguna, Alvar 1953, 42) sowie auf P. (Alvar 1972a, 180; Almeida-Díaz 1988, 71);

**/-s/ > /-h/:** die Aspiration von *-s* alterniert heute auf den Kanaren mit dem Schwund des Sibilanten (Almeida-Díaz 1988, 53; cfr. Alvar 1959, 26–34; 1972a, 95–113; Bergerfurth 1993, 145); vor /b (p) d (t) ŷ g/ kann es zu Assimilation mit Verstärkung des Stimmabsatzes kommen (Alvar 1965, 302–304; Almeida-Díaz 1988, 574 [unterstreicht, daß keine Nasalierung des Typs \**lan do* 'las dos' erfolgt; so deutet Galmés (1964, 66) die Formen *protento*, *tentamento* des 18. Jahrhunderts]); inzwischen ergreift die Aspiration auch gelegentlich intervokalisches *-s-* (*bohitiŷo* 'positivo', Almeida-Díaz 1988, 53). – Zur frühen Aspiration (in den Quellen ununterscheidbar vom Schwund) auf Teneriffa vgl. Lüdtke 1991a, 11 (1524/1525); *en veynte y-sei-de o(cto)bre* (26. X. 1626, Libro de Bautismo 1, Pfarrarchiv Tejina [Transkription Hauck]); Galmés 1964, 65 (*depués, una ve, dos testigo, a la mandas* etc.). Zum Erhalt auf Fuerteventura im 18. Jh. vgl. Gehring 1993; auch die Taufbücher von Haría und Teguisse geben keine Hinweise auf eine Schwächung.

**/x/ > /h/:** vorstellbar ist auf den Kanaren eine Entwicklung der Aspiration vom Anlaut her; Galmés 1964, 63f. bringt *Herónimo*, *Heruzalén*, *Himénes*, im Inlaut dagegen die Graphie <g>: *tega*, *dego*, *digo* 'dijo', *botiga*, *bago*; es besteht kein Grund, mit Alvar (1972a, 92) anzunehmen, es sei noch das altspan. [š], nicht dessen Fortsetzer [x] auf den Kanaren aspiriert worden. – Vgl. zur Verbreitung der stimmhaften Artikulation [h] Almeida-Díaz 1988, 59; Alvar 1959, 25f.; ALEICan 1033 [*koné: h o*], 1036 [*mó: h o*] etc.: [h] ist gleichfalls typisch für Südspanien und Teile von Hispanoamerika, cfr. Almeida-Díaz 1988, 62; Lope Blanch 1981, 280;

**/h-/ < lat. F-:** die atlantische Bewahrung der Aspiration von [h-] (cfr. Álvarez Nazario 1981, 297) ist seit der Jahrhundertwende auf den Kanaren im Rückgang; vgl. Almeida-Díaz 1988, 52; ALEICan 927 *hambre* + Compl., 928 *hombre*, 1031 *humo* [nur H., sonst sporadischer Erhalt];

**-d- > -ø-:** keine Anzeichen für den Schwund liefern die Dokumente aus Güimar 1739/1742 (Galmés 1964, 68f.; nur im Auslaut *voluntá*, *mitá* etc., ib. 69) oder von La Palma 1770 (Régulo Pérez 1977, 363);

vielleicht ein sporadischer Vorläufer ist hyperkorrektes *ganados cabridos* (Lanzarote 1776, Compendio 31r), vgl. heute *tardido* etc. (Alvar 1972a, 85; ALEICan 952 Compl.). – Noch immer resistent ist *-d-* in H., P., Nord-T. und in den Städten von G.C., cfr. Alvar 1959, 22; 1965, 301f.; 1966, 527f.; 1972a, 83–85; ALEICan 970; 984; 985; 1191;

*-r/-l-*: vgl. Almeida-Díaz 1988, 66; 71f.; Bergerfurth 1993, 146; die (sporadische) Neutralisierung von *-r* und *-l* ist für Almeida-Díaz (ib. 67) städtisch, für Echenique (1992, 524) ländlich; cfr. noch Alvar 1959, 37–39; 1965, 306–308; 1966, 529f.; 1972a, 113–115. Die Argumentation von de Granda (1991, 4; 28) könnte immerhin die Überlegung zulassen, daß eine früh vorhandene Neutralisierung heute wieder verschwunden ist. – Die Schwächung im 18. Jahrhundert beweisen die Typen *po*, *Güüma*, *caga 'carga'*, Inf. *pagá*; *facurtad*, *er mio*; *elmandad*, *colmenal* (Galmés 1964, 65; 67); auch der Wechsel von *-s-* und *-r-* spricht für eine Schwächung (Galmés vermutet: eine Aspiration) beider: *er mi voluntad*, *mar me aplique*, *ma a ertado* (ib. 64); aus Gran Canaria: *se enterró en el ospita un muchacho que echaron a la puerta de dicha iglesia* (7. VII. 1766, San Agustín/Las Palmas, Macías 1988, 117 n 150);

[**dž**]: zur Artikulation cfr. Álvarez-Nazario 1981, 294; Alvar 1959, 39f.; ALEICan 933; 946; 995; 1023; 1024; 1026; 1029: auf F., L., G.C. und G. eher halbstimmhaft [dž], auf P., H., T. eher stimmlos, gegen [tš] zu;

**Nasalierung vor -ŋ** und Nasalschwund: cfr. Alvar 1959, 42f.; 1965, 297f.; 300f.; 306f.; 1972a, 22; 120; Almeida-Díaz 1988, 46–49; (zur Karibik cfr. Alvar 1959, 42f.; Almeida-Díaz 1988, 45f.; Lope Blanch 1981, 280). – Galmés (1964, 65–67) deutet den Wegfall von *-n* in seinen Dokumenten (*capellá*, *sacristá*, *Carme*; *treyta*, *sagre*, *mudo* etc.) und seinen Wechsel mit *-r(-)* (*capellar*; *sertro* 'centro', *mardo*, *quardo*, *dorde*; *onden*, *albertensia* 'advertencia') als frühen Hinweis auf eine Vokal-Nasalierung; doch kann eine Konsonanten-Abschwächung dasselbe Resultat hervorgerufen haben.

### 3.3. Historisch nachweisbare Entwicklungen in der Derivation

Typische, relativ häufige Affixe sind für die Kanaren, außer den im folgenden genannten, der Vorschlag von *en-/em-* bei Verben, die eher als phonetische Erscheinung einzuordnende *a*-Prothese (s. o. 3.1) und die Suffigierung durch das Kollektivsuffix *-al* (*toscal*, *tomatal*), das Augmentativsuffix *-ón* (*tragón*, *adulón*) und die Pejorativsuffixe *-ango* (*burrango*, *niñango*) sowie *-udo* (für physisch-psychische Ei-



enschaften: *barrigudo*, *confianzudo*, *petudo*); vgl. Alvar 1959, 62–72; Almeida-Díaz 1988, 107–110;

**es- für des-:** zur heutigen Situation vgl. ALEICan 982 (*oveja desdentada*); 983; 1125; Alvar 1959, 61 (zum Teil auch gegenläufig); alte Belege sind z. B. *a-espasio*, *haspasio* 'con despacio' [mit Vokalverschmelzung] (1770ca., La Palma, Régulo Pérez 1977, 364) oder *un escollado laurel* 'descollado' (1764, Gran Canaria, Rosa Olivera 1978, 38, Z. 6);

**-ero-Suffix:** cfr. ALEICan 972 (⌈*sir(g)wéla*⌋ - ⌈*sir(g)welé:ro*⌋); 251; 255; 256–258; 263; 1052 + Compl.; 1084; dazu *galguitero* 'Rubia fruticosa Ait.' [cfr. ON *Los Galguitos*] (1770, La Palma, Régulo Pérez 1977, 369), *cirueleros* ... *guinderos*, *cidreros* 'ciruelos etc.' (1776, Lanzarote, Compendio 24r);

**Diminutive:** heute überwiegt *-ito*, das auch der Steigerung bzw. Intensivierung dienen kann (*estaba cerquita*, *son igualitos*) oder – auf La Palma – für die Anrede älterer Personen (*Angelito* gegen *don Angel T.*, s. o.); wie in Mexiko sind Mehrfachsuffixe nicht selten, etwa *-ececito/-ececillo* oder *-itito* (*poquitito*); vgl. Almeida-Díaz 1988, 198f.; Alvar 1959, 68–70. Bis wenigstens ins 18. Jahrhundert herrscht *-illo* vor. In einem Testament aus Gran Canaria von 1571 erscheinen: *cantarillo(s)* und *caxilla* sowie *bolsita* und *chiquito* (Lobo Cabrera 1983, 94 n 70); die Beschreibung von Lanzarote (Compendio 1776) enthält zahlreiche Beispiele: *-illo* (*matoralillos o arbustos* [glossiert!] fol. 4v, *yslotillo* 12v, *poquillo* 20r), *-ecillo/-a* (*fuentecillas* 4r, *avecillas* 6v, *Puentecillo* 6v), *-ito* (das Toponym *Las Casitas* 16r), *-(e)cito/-a* (*lugarcito* 10v, *lugarzito* passim 18r–20v, *pedrecita*), außerdem *-eta* (eine Fischbezeichnung: *por su figura le llaman caxetas* 25v); vgl. noch in den Färberei-Rezepten aus La Palma (1770ca., Régulo Pérez 1977, 363): *garfete* zu *garfio* und *coronela* sowie *poquito* (1,4) und *pequeñitas* (13,6).

### 3.4. Regionalspanische und Adstrat-Elemente

**Leonismen:** Llorente 1987, 32–36 bringt 13 Leonismen nach dem ersten Band des ALEICan (unter Vorbehalt); vgl. noch Alvar 1959, 91 mit neun, zum Teil fraglichen Beispielen; von den neun 'Leonismen' bei Zamora Vicente (1967, 348) ordnet Llorente 1987 (29–37) drei (*bago*, *canciles* und *sacho*) der gesamten westlichen Halbinsel zu;

**Andalusismen:** Llorente 1987, 43–54 liefert 56 wahrscheinliche oder mögliche Andalusismen (wie *afrecho* 'salvado', *cigarrón* 'saltamontes'

oder *sacar* 'acarrear la mies'); die 16 Lexeme bei Alvar 1959, 93 bedürften einer näheren Prüfung (vgl. Llorente 1981, 195–202, wo z. B. *enamorar* als Lusismus, nicht als Andalusismus gedeutet wird). – Alvar (1959, 100) hebt anfänglich die geringe Bedeutung der Andalusismen hervor, rückt aber später von dieser Position ab, doch ohne neue Fakten anzuführen; vgl. noch Alvar 1975, 50: 30% der nicht-kastilischen Bezeichnungen für Meerestiere sind andalusischen, aber 53% portugiesischen Ursprungs;

**Altkanarische Elemente:** Llorente 1987, 61–71 und Almeida-Díaz 1988, 156–160 nennen mit 81 sicheren und 15 fraglichen Übernahmen nahezu alle der Forschung bekannten 'Guanchismen'; vgl. Álvarez Delgado 1941, 42; 1947, 216f.; 234; Rohlf's 1954; Alvar 1959, 83; Llorente 1981; Navarro Artilles 1987, 344–346; Morera 1991, 365. – Noch vital sind z. B. die Pflanzenbezeichnungen *tabaiba* 'Euphorbia sp.' und *tajinaste* 'Echium sp.', die an die Ziegenzucht geknüpften Begriffe *baifo/-a* 'cabrito/-a' und *belete* 'calostro', die Wörter der Tonbearbeitung *tofió* 'vasija pequeña de barro para el ordeño' und *tabajoste* 'id.', der Gieß-Typ *gofío* (s. u. 5.2) oder auch *tenique* 'cada una de las tres piedras del fogal' und *perenquén* 'Tarantola delalandii';

**Galegische Elemente:** zu den wenigen sicheren Wörtern vgl. Alvar 1959, 90–92; Llorente 1987, 7; Almeida-Díaz 1988, 154f.; Díaz Alayón 1991, 175;

**Lusismen:** vgl. besonders Pérez Vidal 1955, 181; 1967; 1991; Granda 1978, 142–146; Llorente 1987, 7–42 (130 sichere oder mögliche Lusismen); Almeida-Díaz 1988, 145–155; außerdem: Álvarez Delgado 1941, 11f.; 1947, 219f.; 232; Alvar 1959, 41f.; Fernández Sevilla 1981, 103f.; Navarro Artilles 1987, 345; 347–352; Bergerfurth 1993, 142. Noch Álvarez Delgado akzeptiert höchstens 50 Lusismen auf den Kanaren (1947, 232–234 und 1941, 16; 88; 96); er bewertet das Gewicht des Galegischen, des älteren Kastilischen und des Westspanischen höher, nach Meinung von Alvar (1959, 88) aus weltanschaulich-nationalistischen Gründen (vgl. Almeida-Díaz 1988, 155; Echenique 1992, 525). – Die Lusismen verteilen sich auf unterschiedliche Lebensbereiche und benennen sogar Abstrakta (cfr. Almeida-Díaz 1988, 151f.; 153f.); vgl. z. B. Begriffe der Landwirtschaft (*frescal* T.P.G.H., *meda* T.P. und *mantullo* G., alle für 'hacina'), Tier- und Pflanzenbezeichnungen (*andoriña* 'golondrina', *borboleta* P. 'mariposa'; *balanco* 'avena loca'), Begriffe der Seefahrt (*chumbo* T., *chumbada* G. 'sonda') und des Klimas (*chumbo*, *chuvisco*, *garúa/garuja*, *merojera*, *molariña*, *moliña*, *salsero*, alle für 'llovizna, lluvia débil'); (zu den Beispielen Llorente 1987, 13–17; 8–10; Bergerfurth 1993, 142; Almeida-Díaz 1988, 152); lusischen Ur-

sprungs ist auch das (Anh. 3.3) genannte *-ero*-Suffix zur Baumbezeichnung (Álvarez Martínez 1987, 13);

**Arabismen:** die einzige sichere Entlehnung ist *majalulo* 'jung erwachsenes Dromedar' F., L. und T. (schon 18. Jh., Viera y Clavijo, Almeida-Díaz 1988, 167f.; < *mahlūl* (fem. *-a*) 'sichtbar (reif) geworden', Part.Pass. zu *hall* 'sich am Himmel zeigen, erscheinen (Neumond)'. Weiterer Prüfung bedürfen noch *arife* 'calor sofocante del interior' F. und *taifa* 'grupo de personas que estan a bailar' F. L. (Morera 1991, 379f.). Bisher unbeachtet blieb *almocrebe*, das in der Semantik ('Kameltreiber', nicht 'Treiber') einen wenigstens sekundären Einfluß von Nordafrika vermuten läßt. – Ganz junge Übernahmen aus der Zeit der Spanischen Sahara sind *supo* 'Penis', *gume* 'hau ab' u. ä. (Morera 1991, 382–385); die übrigen knapp 50 heute für die Kanaren typischen Arabismen erklären sich in der 'etimologia proxima' entweder als kast. Archaismen (*dula*), westspanische Dialektwörter (*zalama*) oder Lusismen (*arrife*) (vgl. Pérez Vidal 1967; Almeida-Díaz 1988, 166–171 sowie Llorente 1987, 8f.; 35f.; Fernández Sevilla 1981, 102; Morera 1991, 369); bei diesen ist nur die Bewahrung eventuell auffällig.

#### 4. Bemerkungen zu einigen frühen Handelsgütern der Kanaren

Bei den Kauri-Muscheln (bzw. -Schnecken) in den frühen kanarischen Quellen geht es nicht um die eigentlichen indopazifischen Kauri- oder Caori-Schnecken (*Cypraea monetaria moneta*, *C.m.anulus*), sondern um die verwandte atlantische Porzellanschnecke *Cypraea stercoraria*. Wenn der portugiesische Reisende Aloisio de Cadamosto schon 1455 beobachtet, daß an der afrikanischen Westküste Kauri-Schneckenketten als gängigstes Zahlungsmittel im Umlauf waren – es war die Sklavenwährung schlechthin – kann es sich dort noch gar nicht um die maledivischen Caoris gehandelt haben (ebenso bei Ibn Baṭṭūṭa, um 1370). Man wird auf den Kapverden und den Kanaren genau so lange *Olivancillaria nana* bzw. *Cypraea stercoraria* gefischt und auf den 'Geld-Markt' gebracht hat, bis *Cypraea monetaria* diese 'falschen' Caoris aus dem Warenkreislauf verdrängt hatten, was vermutlich im Laufe des 16. Jahrhunderts geschah. Damit erlosch die kanarische Meerschneckenfischerei von selbst.

Überraschungen hält eventuell auch die Geschichte des kanarischen Sklavenhandels bereit. So wäre es nicht ausgeschlossen, daß Teile der peninsularen *gitanos* – etwa jene, die noch vor einigen Jahren in Höhlenstädten um Granada hausten – statt auf Indermischlinge auf Altkanarier-Sklaven zurückgehen. Nicht in jedem spanischen (oder z. B. auch irischen) *Caló* gibt es Sanskrit-Elemente (Maur 1978,

133). Doch anders als bei den Caori bedarf diese Hypothese noch weiterer Untersuchungen.

Kaum beachtet wird schließlich als frühes Handelsprodukt des Archipels die extrem teure (graue) Ambra (vgl. Arch.Gen.Sevill., Div. de Cast. leg. 13, fol. 51, von 1553). Sie findet sich gelegentlich im Enddarm des Pottwals und treibt, nach Verwesung des Tieres, oft frei im Meer (Treibambra). Die Berber von Ifni, an dessen Küste überraschend viele tote Wale verwesen, erzählen, daß die riesigen Säuger dorthin kämen zum Sterben.

## 5. Verhältnis zwischen kanarischem und amerikanischem Spanisch

### 5.1. Urteile über die Stellung des kanarischen Spanisch zwischen Europa und Amerika

Den sevillanischen Primat auf den Kanaren und in Amerika nimmt die hispanische Forschung einhellig an, so Alvar 1972a, 54: «En Las Palmas – una parcela tan sólo del español insular – nos encontramos con un castellano trasplantado, pero, desde la conquista, con peculiaridades sevillanas», Trujillo 1986, 163: «Las corridas migratorias que llevaron el español a América son, en líneas generales, las mismas que hoy determinan la naturaleza ... de las hablas canarias» oder Almeida-Díaz 1988, 161: «El español que se trae a Canarias es el mismo que se lleva al Nuevo Mundo cuando se inicia la colonización ultramarina». Granda vermutet eine «misma fuerza lingüística en expansión en Canarias y América: la andaluza» (1978, 117). Alvar bemüht Sevilla als Leitbild sogar bis in die Jetztzeit «En el habla de ... todas las Islas [la] historia se llama Sevilla. Ignorar la realidad sevillana es no explicar nada de la vida – incluso de hoy – de Canarias» (1972a, 37; vgl. noch die *nota preliminar* zum ALEICan s.p. [1c], zitiert bei Bergerfurth 1993, 128; Anzeichen einer Neubewertung enthält Alvar 1990).

Auch der 'Brückencharakter' der kanarischen Inseln wird mit verschiedener Terminologie überall bemüht. Echenique spricht von einem «carácter de intermediario entre las hablas del Sur de la Península y el español americano» (1992, 525); nach Catalán seien die Inseln Teil des «puente de madera de flotas de India» (1958, [repr. 1989, 143f.]), nach Zamora Vicente ein «lugar de tránsito» (1967, 346), eine «plataforma» (ib.); sie dienen laut Alvar als «eslabón insoslayable entre el Viejo y el Nuevo Mundo» (1963, 323), laut Almeida-Díaz als «puente entre dos mundos» (1988, 161).

## 5.2. Lexikalische Übereinstimmungen zwischen den Kanaren und Amerika

Ein Großteil der sogenannten 'Archaismen' auf den Kanaren erscheint auch in Amerika, etwa *arveja* 'guisante' (M- und S-Am., Kast. bis 18. Jh.), *fundamento* 'juicio, seriedad, formalidad' (Karibik, and., val., bask.) oder *monigote* 'monaguillo' (im Rückschritt, 'seminarista' Bol., Chile, Perú). Insgesamt sind bisher mindestens 30 Wörter dieser Art bekannt (cfr. Pérez-Vidal 1955, 168; Corrales 1981, 224–230; Díaz Alayon 1991, 716). Unter den lange eher vernachlässigten derivationalen und semantischen Neuerungen des Kanarischen (vgl. Alvar 1981, 255 f.) gilt dies z. B. gleichermaßen für den Beitrag von Fischfang und Seefahrt im Allgemeinwortschatz; hier geht es um etwa zwei Dutzend Wörter wie *balde* 'cubo' oder *empatar* 'empalmar' (cfr. Corrales 1981, 230 f.; Fernández Sevilla 1981, 104 f.; Pérez Vidal 1952, zusammengefaßt 1955, 170).

Nur wenige der auf den Kanaren ins Spanische integrierten Wörter (Neubildungen oder Entlehnungen) erlangten jedoch eine weite Verbreitung in Amerika, wie das altkanarische Leitwort *gofio*, das mit dem Grundnahrungsmittel (geröstetes, grob gemahlenes Getreide) über die Antillen nach fast ganz Südamerika kam (Pérez Vidal 1955, 171 f.) und übrigens auch nach Westafrika (persönliche Mitteilung von Henri Catala, der ca. 2 Jahrzehnte als Meharisten-Caporal von Mauretanien aus Sahara-Karawanen überwachte: mauretanische Armutsvagabunden zogen früher oft mit weidenden Dromedarherden, von deren Milch sie – unbehelligt von den Hirten – lebten; ihr zweites Ernährungsstandbein bestand aus einem kleinen Säckchen mit *gofio*, dessen Inhalt nur im Notfall angetastet wurde). Den umfassendsten Wortbestand liefert bisher Laguarda Trías (1982), der weit über 100 lexikalische Übereinstimmungen zwischen den kanarischen Inseln (die er als Einheit betrachtet) und Uruguay herausarbeitet; etwa 40 dieser Lexeme deutet er als kanarische Eigenentwicklungen oder Lusismen, die über die Kanaren nach Uruguay gelangten (1982, 91).

Charakteristisch ist dagegen die Häufung von Kanarismen auf Puerto Rico und Kuba. Álvarez Nazario konnte auf Puerto Rico 400 Kanarismen ausmachen (1972, 106–236; zusammengefaßt 1981, 292–294; 304–309; einer eingehenden Prüfung würden gleichwohl nicht alle Beispiele von Laguarda Trías oder Álvarez Nazario standhalten, zumal immer wieder eine Polygenese denkbar ist; zudem kann von einer geographischen Exklusivität in diesem Feld keine Rede sein: Castillo Mathieu (1976, 574–576) weist z. B. 100 der Kanarismen von Puerto Rico auch für Kolumbien nach). Bekannt sind zum Beispiel der Lusismus *bicuda/picuda* 'capetón, pez de hocico largo' oder der ebenfalls teilweise portugiesisch geprägte Wortschatz der Zuckerge-

winnung und -verarbeitung (vgl. noch Pérez Vidal 1955, 172–177; Almeida-Díaz 1988, 149; 165; Díaz Alayón 1991, 717–719).

Hierher paßt, daß die meisten der etwa 60 bisher nachgewiesenen nicht-peninsularen Amerikanern auf den Kanaren von den Antillen stammen und sich auf den Westinseln konzentrieren, etwa die Kubanern *cuje* 'tendal(es) para las hojas de tabaco en el secadero' (P., T. [auch DRAE]) und *cocuyo* 'coleóptero fosforescente' (P., T., G.C.). Nur ausnahmsweise – und offensichtlich nicht mit genau derselben geographischen Verbreitung – erscheinen auf den Kanaren semantische Entwicklungen, die auf Venezuela (*morocho* 'gemelo' G., T.) oder auf Mexiko hindeuten (*ñanga* 'cobarde etc.' nur G.C.: araukanisches oder vielleicht eher afrikanisches Wort mit mexikanischer Bedeutung, Díaz Alayón 1991, 722f.; cfr. zur Verbreitung ALEICan 670); vgl. noch Alvar 1959, 95; Zamora Vicente 1967, 348; Vaquero 1985; Llorente 1987, 56–61; Almeida-Díaz 1988, 161–165 [= Díaz Alayón 1991, 720–726]); Bergerfurth 1993, 143; nicht mehr auswerten konnte ich Corrales-Corbella 1994.

## 6. Die kanarische Emigration

### 6.1. Emigration im 18.–20. Jahrhundert

Den heutigen Forschungsstand stellt Díaz Alayón 1991 gut dar (vgl. noch Macías 1992). Die Emigration erfolgte anfangs zur Grenzsicherung in Texas (San Antonia de Béjar) und Louisiana (St. Bernard) wie auch in Montevideo (vgl. Santana Godoy 1982, 146; Santana-Sánchez 1992, 21; Borges 1987, 281; Curbelo Fuentes 1992 und schon Pérez Vidal 1955, 121–126). Außerdem diente sie zur Landerschließung und Bevölkerungsauffüllung in Puerto Rico (Neubeginn 1695, verstärkt zwischen 1714 und 1798; vgl. Álvarez Nazario 1981, 290f.) und Santo Domingo (stetig seit 1684, Pérez Vidal 1955, 115f.; zwischen 1720 und 1764 insgesamt mindestens 3000 Personen bei einer wenige tausend Vollbürger zählenden Gesamtbevölkerung, cfr. Granda-Pérez 1991, 192f.; häufige Weiterwanderung auf den Kontinent, Gutiérrez 1977, 122–124). Auch nach Cumaná, Campeche, Maracaibo, Florida und Buenos Aires oder nach Venezuela wurden die Kanarier geführt. Einer weitgestreuten Emigration im 18. Jahrhundert folgte im 19. und 20. Jahrhundert die bekannte Konzentration auf Venezuela und Kuba.

### 6.2. Daten zur Überquerung des Atlantik von den Kanaren im 16. Jahrhundert

Die Schwächen der Dokumente der *Casa de la Contratación* werden am deutlichsten im *Catálogo de pasajeros*. Zwischen 1492 und

1550 liefert dieser nur zu 19 (von 59) Jahrgängen verwertbare Daten, erfaßt nur 818 der 2550 zwischen 1506 und 1550 von Sevilla abgeseelten Schiffe und sagt nichts aus über die Mannschaften der 775 *nicht* dorthin zurückgekehrten Karavellen (Friede 1951, 334–340). Boyd-Bowman erweiterte zwar anhand verschiedener Zusatzquellen die Angaben des *Catálogo* um 40%, zog außerdem zur Absicherung Quellen aus Amerika heran und schied, wenn möglich, hin- und herreisende Personen aus; doch ist sein Quellenvertrauen immer noch unvorsichtig. Der erste Interpret des *Catálogo*, Rodríguez Arzúa (1947, 702 [komplettiert den Aufsatz von Pérez Bustamante 1941]), zählte ebenfalls nur 0,01% Insel-Emigranten aus, nahm aber wenigstens eine starke illegale Emigration an (ib. 703).

Vorsichtiger blieb auch Chaunu: «Le trafic canarien représente, sans conteste ... le point faible, par excellence, – avec les négriers, – de notre élaboration statistique» (1959, 387); mit feiner Witterung begabt, wundert er sich über die wenigen zu seiner Zeit bekannten Daten zur frühen Emigration von den Kanaren nach Amerika (ib. 396). Chaunu stellt folgerichtig ein entsprechendes Kapitel unter den Titel 'Le monopole andalou-canarien', nicht 'Le monopole de Seville', wie er sagt «pour retrouver derrière les façades juridiques, les grandes réalités géographiques anciennes» (164f.); vgl. noch ib. 391: mindestens 10% des 'Monopol'-Handels (in Tonnen gerechnet) wickelten die Kanarier ab und ein Viertel aller Schiffsbewegungen sei von hier ausgegangen. Die Kanarier benutzten – und bauten auch selbst – kleine, wenige und sehr schnelle *Carabellones* (ca. 80 t), die nicht nur, wie Chaunu meint, zum Transport von Insel zu Insel oder an die afrikanische Küste dienen konnten, sondern eben auch zur Überfahrt nach Amerika. Noch wichtiger wurden die kanarischen Schnellsegler nach der Vernichtung der Armada; vgl. Chaunu ib. 411: ab 1588 ging es immer steiler aufwärts, denn die Vorschrift, man solle mit den wenigen Geleitzügen segeln, war nicht mehr einzuhalten.

### 6.3. Versteppung der Ostinseln im 16. Jahrhundert

Die Situation im 14. und 15. Jahrhundert läßt sich ablesen z. B. in der Ostinselbeschreibung von Niccoloso da Recco 1341: «... abundante en cabras y otros animales y muy poblada de hombres y mujeres» (aus dem Lat., bei Díaz Hernández 1988, 17); oder im 'Canarien' von 1404/1406 (zu Fuerteventura): «de mennu bouys ... est le país tout plain, et d'autres arbres assez, portens dates et olivez, mastic et autres choses bien estranges. Le país est moult peuplé de chevez tant priveez que sauvages ... Les fontaines y sont belles, vivez et courans, et en .iiii. ou en cinq lieux pourroit on faire moulins ...» (Canarien [Rickard 1976] Z. 86–96; vgl. zu Lanzarote ib. Z. 139–146).

Den «abandono pastoral» auf den Ostinseln gegen Ende des 16. Jahrhunderts behandelt Macías (1988, 93 n 100); die Hälfte der Häuser von Tegüise war um 1590 zerstört und verlassen (Torriani 1590, 84); 1624 beschreibt der Inquisitor Santalix Lanzarote und Fuerteventura als «muy pobres y despobladas». Die verwilderten Tiere (auf Fuerteventura nach Torriani 1590, 90 «60000 capre e pecore, 4000 cavalli, 4000 asini, 1500 vacche ...»; vgl. Abreu Galindo 1600ca., 59) verstärkten durch Überweidung die Erosion.

Einen augenfälligen Nachweis für die Erosion lieferten mir Erdabgrabungen bei einem aufgelassenen Augustinerkonvent nordwestlich von Tegüise. Die Siedlungsschicht (mit alten Scherben, Knochen, Muscheln etc.) trennt möglicherweise zu Beginn des 17. Jahrhunderts den roten fruchtbaren Mutterboden von meterdick aufgelagertem, gelbausgelaugten Erosionsabtrag; auch die zahllosen früh aufgelassenen Terrassen auf den Ostinseln bezeugen eine ehemals sehr intensive Landwirtschaft.

#### 6.4. Weiterwanderung von den Ostinsel-Enklaven im Anaga-Gebirge

Auch bei der als gut erforscht geltenden 'Zucker-Emigration', die von Sizilien über Madeira und die Kanaren in die Karibik und von dort nach Neu-Spanien lief, muß mit 'Ostinslern' gerechnet werden. Ich denke hier wiederum an die vom Meer her zugänglichen Täler des Anaga-Gebirge (Nord-Teneriffa), die ab 1499 von den Ostinseln besiedelt wurden. Hier wurde jeder Quadratmeter terrassierter Ackerfläche zum Anbau von Zuckerrohr genutzt, bis – nach drei bis vier Generationen – der Malvasier die *caña* verdrängte. – Ab 1530 bis etwa 1640 laufen der Anbau und die Produktion von Zuckerrohr, Rum, *piloncillo* im Vizekönigreich Neu-Spanien auf Hochtouren, mit Spitzen um 1570 und um 1618 (Moreno Florescano 1968, 94f.). – Land war in der Anaga nur sehr begrenzt vorhanden, Terrassen-Möglichkeiten waren in ihren Barrancos derart rar, daß überzählige Söhne keine Ausdehnungsmöglichkeit hatten. In Amerika dagegen rentierte der Anbau auf großen Flächen mit einfacherer Bewässerungsmöglichkeit. Man kann sich, ohne allzuviel Phantasie aufwenden zu müssen, ausmalen, wie die Enkel und Urenkel der von den Ostinseln nach Teneriffa abgewanderten *Vetancor* (< *Béthencourt*), *Melián* (< *Meillan*), *Perdomo* (< *Prud'homme*), *Picar*, *Maciot* (< *Massieu*), *Moreno*, *Negrín* etc. 'Inselhüpfen' betrieben und schließlich auf den Antillen oder in Mexiko landeten.

Jena

MARTIN-DIETRICH GLESSGEN



## Bibliographie

### Abkürzungen

- ALEICan = Manuel Alvar: *Atlas lingüístico y etnográfico de las Islas Canarias* (ALEICan). 3 Bde. Las Palmas, Cabildo Insular, 1975–1978.  
 AnEstAtl = *Anuario de Estudios Atlánticos*.  
 DRAE = Real Academia Española: *Diccionario de la lengua española*. Madrid 2<sup>1</sup>1992.  
 I.E.C. = Instituto de Estudios Canarios  
 RevDialTrad = *Revista de Dialectología y Tradiciones Populares*.  
 SantM = Francisco J. Santamaría: *Diccionario de mejicanismos*. México 1959.  
 SILE I = *I Simposio internacional de Lengua Española* (1978). Las Palmas 1981. Bd. 1.  
 TesLex = Cristóbal Corrales Zumbado & Dolores Corbello Díaz & María Angeles Álvarez Martínez: *Tesoro lexicográfico del español de Canarias*. Madrid 1992.

### I. Die Sprache der kanarischen Inseln

- Almeida 1990 = Manuel Almeida: *Diferencias sociales en el habla de Santa Cruz de Tenerife*. La Laguna, I.E.C.  
 Almeida-Díaz 1988 = Manuel Almeida & Carmen Díaz Alayón: *El español de Canarias*. Santa Cruz de Tenerife, Aula de Cultura.  
 Alvar 1959 = Manuel Alvar: *El español hablado en Tenerife* (RFE – Anejo 69). Madrid, C.S.I.C. [cfr. Rez. M. Steffen, VR 20 (1961), 81–93].  
 Alvar 1963 = Manuel Alvar: “Proyecto de un Atlas lingüístico y Etnográfico de las Islas Canarias”. In: *RFE* 46, 315–328.  
 Alvar 1965 = Manuel Alvar: “Notas sobre el español hablado en la isla de La Graciosa (Canarias orientales)”. In: *RFE* 48, 293–319.  
 Alvar 1966 = Manuel Alvar: “El español de Tenerife. Cuestión de principios”. In: *ZrP* 82, 507–548.  
 Alvar 1972a = Manuel Alvar: *Niveles socio-culturales en el habla de Las Palmas de Gran Canaria*. Las Palmas, Cabildo Insular.  
 Alvar 1972b = Manuel Alvar: “Canarias en el camino de las Indias”. Prólogo a Álvarez Nazario 1972, 7–25. [zuvor in: *Revista de Estudios Hispánicos* 1 (1971), 95–110; cfr. Alvar 1990].  
 Alvar 1975 = Manuel Alvar: “La terminología canaria de los seres marinos”. In: *AnEstAtl* 21, 419–469.  
 Alvar 1981 = Manuel Alvar: “Originalidad interna en el léxico canario”. In: *SILE* I, 225–272.  
 Alvar 1990 = Manuel Alvar: “Significación de las Islas Canarias”. In: Ders.: *Norma lingüística sevillana y español de América*. Madrid, Cultura Hispánica, 63–84 [gedanklich umorientiert gegenüber dem zugrundeliegenden Alvar 1972b].  
 Álvarez Delgado 1941 = Juan Álvarez Delgado: *Puesto de Canarias en la investigación lingüística*. La Laguna, I.E.C.  
 Álvarez Delgado 1947 = Juan Álvarez Delgado: “Notas sobre el español de Canarias”. In: *RevDialTrad* 3, 205–235.  
 Álvarez Martínez 1987 = María de los Ángeles Álvarez Martínez: *Rasgos gramaticales del español de Canarias*. La Laguna, I.E.C.  
 Bergerfurth 1993 = Wolfgang Bergerfurth: “Die sprachgeographische Erfassung des kanarischen Spanisch”. In: Otto Winkelmann (Hrsg.): *Stand und Perspektiven der romanischen Sprachgeographie* (pro lingua 15). Wilhelmsfeld, Egert, 127–151.

- Caballero Mujica 1991 = Francisco Caballero Mujica [& Antonio Hernández Rívero]: *Compendio brebe y fasmoso, histórico y político en que [se] contiene la cituación, población, división, gobierno, produziones, fábricas y comercio que tiene la ysla de Lanzarote en el año de 1776*. Las Palmas, Galdós.
- Cabrera Abreu 1991 = Mercedes Cabrera-Abreu: *The Forms of Intonation: An Overview of Spanish*. Maschinschriftl. MA-Thesis. Univ. of London.
- Cáceres 1992 = María Teresa Cáceres Lorenzo: *Expresiones adverbiales en el español de Canarias*. La Laguna, I.E.C.
- Compendio 1776 → Caballero Mujica 1991
- Corrales-Álvarez 1988 = Cristóbal Corrales Zumbado & María Angeles Álvarez Martínez: *El español de Canarias. Guía bibliográfica*. La Laguna, I.E.C.
- Díaz Alayón 1987 = Carmen Díaz Alayón: *Estudio de la toponimia menor de La Palma*. Tesis doctoral en microfichas. Univ. de La Laguna.
- Echenique 1992 = Maria Teresa Echenique: "Spanisch. Areallinguistik III. Kanarisch". In: *LRL*, hrsg. von G. Holtus & M. Metzeltin & C. Schmitt, Tübingen. Bd. VI/1, 522–525.
- Galmés 1964 = Alvaro Galmés de Fuentes: "Algunos dialectalismos canarios en el habla güimarrera del siglo XVIII". In: *Archivum* 14, 61–73.
- Gehring 1993 = Christoph Gehring: *Durch Auswertung von Majorero-Kirchenbüchern des 17. und 18. Jahrhunderts gewonnene Erkenntnisse über die damaligen Sprachzustände auf der Kanareninsel Fuerteventura*. Saarbrücken, Maschinschriftl. Magisterarbeit.
- Llorente 1981 = Antonio Llorente Maldonado de Guevara: "Comentario de algunos aspectos del léxico del tomo II del ALEICan". In: *SILE* I, 193–224.
- Llorente 1987 = Antonio Llorente Maldonado de Guevara: *El léxico del tomo I del «Atlas lingüístico y etnográfico de las Islas Canarias»*. Cáceres, Univ. de Extremadura.
- Lüdtke 1991a = Jens Lüdtke: "Kastilisch, Portugiesisch und Leonesisch in einem kanarischen Zauberbuch von 1524/1525". In: *Iberoromania* 33, 1–14.
- Lüdtke 1991b = Jens Lüdtke: "«Le Canarien» (1402–1404): Ein Beitrag zur spanischen Sprachgeschichte". In: *Neue Romania* 10, 21–44.
- Morera 1991 = Marcial Morera: *Las hablas canarias*. Tenerife, Centro de Cultura Popular Canaria. [117–145 = *1 Anletr* 29 (1991), 381–415.]
- Navarro Artilles 1987 = Francisco Navarro Artilles: "Consideraciones sobre los guanchismos en uso en el español hablado en Lanzarote y Fuerteventura". In: *II Jornadas de Historia de Lanzarote y Fuerteventura* (1985). Arrecife. Bd. 2, 341–360.
- Navarro Artilles 1990 = Francisco Navarro Artilles: "El uso del -vos enclítico: un interesante arcaísmo de Fuerteventura". In: *Tebeto* 3, 237–244.
- Navarro-Calero 1965/1966 = Francisco Navarro Artilles & Fausto Calero Carreño: "Vocabulario de Fuerteventura". In: *RevDialTrad* 21, 103–142; 215–272; 22, 135–199 [A–C].
- Ortega Ojeda 1986 = Gonzalo Ortega Ojeda: "Precisiones sobre el uso de los posesivos en el español de Canarias". In: *Revista de Filología* 5, 63–71.
- Ortega Ojeda 1994 = Gonzalo Ortega Ojeda: "El Español hablado en Canarias". In: *Hispanorama* 68, 17–21.
- Pérez Vidal 1952 = José Pérez Vidal: "Influencias marineras en el español de Canarias". In: *RevDialTrad* 8, 1–25.
- Pérez Vidal 1963 = José Pérez Vidal: "La ganadería canaria. Notas histórico-etnográficas". In: *AnEstAtl* 9, 237–286.
- Pérez Vidal 1967 = José Pérez Vidal: "Arabismos y guanchismos en el español de Canarias". In: *RevDialTrad* 23, 243–272.
- Pérez Vidal 1991 = José Pérez Vidal: *Los portugueses en Canarias. Portuguesismos*. Las Palmas, Cabildo Insular.

- Petran 1996 = Sven Petran: *Sprachliche Testamentsauswertung zu Gran Canaria unter besonderer Berücksichtigung des Kirchenwortschatzes (18. J.)*, Saarbrücken [masch.schr. Mag.arbeit].
- Quilis 1989 = Antonio Quilis: "La entonación de Gran Canaria en el marco de la entonación española". In: *Lingüística Española Actual* 11, 55–87.
- Régulo Pérez 1977 = Juan Régulo Pérez: "Recetas canarias del siglo XVIII para teñir seda. Contribución al conocimiento del español isleño". In: *RevDialTrad* 33 (Homenaje a V. García de Diego), 349–372.
- Rohlf's 1954 = Gerhard Rohlf's: "Contribución al estudio de los guanchismos en las Islas Canarias". In: *RFE* 38, 83–99 [cfr. Rez. W. Giese, *Revista de Historia* 22 (1956), 96–98].
- Steffen 1945–1956 = Max Steffen: "Lexicología canaria I.–V.". In: *Revista de Historia* 11 (1945), 130–177; 14 (1948), 137–176; 414–452; 17 (1951), 11–26; 19 (1953), 92–101; 22 (1956), 53–85.
- Trujillo 1986 = Ramón Trujillo: "Hablar canario". In: *Lenguas peninsulares y proyección hispánica*, hrsg. M. Alvar. Madrid, 163–174.
- Vaquero 1985 = María T. Vaquero de Ramírez: "Indoamericanismos léxicos en el español de Canarias (según los datos del ALEICan)". In: *Archivo de Filología Aragonesa* 36/37, 667–682.

## II. Quellen und Studien zur frühen Geschichte der kanarischen Inseln und zur Migration

- Abreu 1600ca. = Fray Juan de Abreu Galindo: *Historia de la conquista de las siete Islas de Canaria*. Edición crítica con introducción, notas e índice por Alejandro Cioranescu. Santa Cruz de Tenerife, Goya, 1955 [Niederschrift 1593/1602, Ms. 1632].
- Anaya 1986 = Luis Alberto Anaya Hernández: "Nuevas aportaciones a la historia de la piratería norteafricana en las Canarias Orientales". In: *I Jornadas de Historia de Lanzarote y Fuerteventura* (1984). Arrecife. Bd. 1, 121–137.
- Anaya 1996 = Luis Alberto Anaya Hernández: *Judeoconvertos e Inquisición en las Islas Canarias (1402–1605)*. Las Palmas [nicht mehr herangezogen].
- Aranda 1993 = Manuel Aranda Mendiáz: *El hombre del siglo XVIII en Gran Canaria. El testamento como fuente de investigación histórico-jurídica*. Las Palmas, Univ.
- Aznar Vallejo 1983 = Eduardo Aznar Vallejo: *La integración de las Islas Canarias en la Corona de Castilla (1478–1526). Aspectos administrativos, sociales y económicas*. Sevilla/La Laguna.
- Borges 1977 = Analola Borges: "Aproximación al estudio de la emigración canaria a América en el siglo XVI". In: *AnEstAtl* 23, 239–262.
- Borges 1978 = Analola Borges: "Las primeras migraciones a Indias desde las Islas orientales (Lanzarote, Fuerteventura, Gran Canaria)". In: *II Coloquio de Historia Canario-Americana* (1977). Las Palmas, 23–57.
- Borges 1987 = Analola Borges: "Notas para un estudio sobre las relaciones de Lanzarote y Fuerteventura con las Indias españolas". In: *II Jornadas de Historia de Lanzarote y Fuerteventura* (1985). Arrecife. Bd. 1, 275–284.
- Boyd-Bowman 1964 = Peter Boyd-Bowman: *Índice geobiográfico de 40.000 pobladores españoles de América en el siglo XVI*. Bd. 1 (1493–1519), Bogotá, Instituto Caro y Cuervo 1964; Bd. 2 (1520–1539), México D.F., Jus, 1968. [in Vorbereitung: *Índice geobiográfico de más de 56 mil pobladores de la América Hispánica (1493–1599)*. 3 weitere Bde. México D.F.]
- Boyd-Bowman 1976 = Peter Boyd-Bowman: "Patterns of Spanish Emigration to the Indies till 1600". In: *Hispanic American Historical Review* 56, 580–604.

- Canarien 1405 = «*Le Canarien*». Crónicas francesas de la conquista de Canaria, publicadas a base de los manuscritos con traducción y notas históricas y críticas por Elías Serra Ráfols y Alejandro Cioranescu. 3 Bde. La Laguna, C.S.I.C./I.E.C. 1959, 1960, 1964. [1404/1406, Ms. vor 1420; wenn möglich zitiert nach dem Ausschnitt in Peter Rickard: *Chrestomathie de la langue française au quinzième siècle*. Cambridge, P.U., 1976, 62–66].
- Castro Alfin 1986 = Demetrio Castro Alfin: “El señorío de Canarias en el siglo XV y el levantamiento de Lanzarote. Datos para su interpretación”. In: *I Jornadas de Historia de Lanzarote y Fuerteventura* (1984). Arrecife. Bd. 1, 195–216.
- Catálogo 1940–1986 = *Catálogo de pasajeros a Indias durante los siglos XVI, XVII y XVIII*. Sevilla, Archivo General de Indias [1492–1599]. Bde. 1–3 (hrsg. Cristóbal Bermúdez Plata) 1940–1946, Bde. 4–7 (hrsg. Maria del Carmen Galbes Díez et al.) 1980–1986.
- Chaunu 1959 = Pierre Chaunu: *Séville et l’Atlantique (1504–1650)*. 2<sup>e</sup> partie: partie interprétative. *Structures et Conjoncture de l’Atlantique espagnol et hispano-américain*. Bde. VIII/1–VIII/2,2. Paris, S.E.V.P.E.N.
- Cortés 1955 = Vicenta Cortés: “La conquista de las Islas Canarias a través de las ventas de esclavos en Valencia”. In: *AnEstAtl* 1, 479–547.
- Díaz Hernández 1988 = Ramón F. Díaz Hernández: “El poblamiento de Fuerteventura hasta el siglo XVII”. In: *Tebeto* 1, 13–27.
- Fajardo 1992 = Francisco Fajardo Spínola: *Hechicería y brujería en Canarias en la Edad Moderna*. Las Palmas, Cabildo Insular.
- Fernández Armesto 1987 = Felipe Fernández Armesto: *Before Columbus. Exploration and Colonization from the Mediterranean to the Atlantic 1229–1492*. Houndwills/London, Mac Millan Education.
- Fernández Martín 1975 = Luis Fernández Martín: “Aspectos económicos, administrativos humanos de la diócesis de Canarias en la segunda mitad del siglo XVI”. In: *AnEstAtl* 21, 95–130.
- Friede 1951 = Juan Friede: “The *Catálogo de Pasajeros* and Spanish Emigration to America to 1550”. In: *Hispanic American Historical Review* 21, 333–348.
- Friede 1966 = Juan Friede: “Los estamentos sociales en España y su contribución a la emigración a América”. In: *Revista de Indias* 104/104, 13–30.
- Galván Tudela 1980 = Alberto Galván Tudela: “Estructura familiar y alianzas matrimoniales en un pueblo de Tenerife”. In: *Revista de Historia Canaria* 37 (n. 172), 85–117.
- García Marín 1994 = Jesús García Marín: “Las expediciones mallorquinas a Canarias en el siglo XIV”. In: *Hispanorama* 68, 10–17.
- Glas 1764 = George Glas: *The History of the Discovery and Conquest of the Canary Islands*. Translated from a Spanish Ms. London. [basiert auf Abreu 1600 ca., mit Erweiterungen; Nachdruck einer span. Übersetzung La Laguna 1982; dt. Marburg 1976; Leipzig 1977].
- Granda 1972 = Germán de Granda: “Algunas notas sobre la población negra en las Islas Canarias (siglos XVI–XVIII) y su interés antropológico y lingüístico”. In: *RevDialTrad* 28, 213–218.
- Gutiérrez 1977 = Antonio Gutiérrez Escudero: “Inmigración canaria a América: Avatares de los isleños en Santo Domingo 1684–1764”. In: *AnEstAtl* 23, 115–133.
- Lobo Cabrera 1983 = Manuel Lobo Cabrera: *Los libertos en la sociedad canaria del siglo XVI*. Madrid/Tenerife.
- Lobo Cabrera 1987 = Manuel Lobo Cabrera: “Lanzarote en el siglo XVI. Noticias históricas”. In: *II Jornadas de Historia de Lanzarote y Fuerteventura* (1985). Arrecife. Bd. 1, 285–300.

- Lobo Cabrera 1988 = Manuel Lobo Cabrera: *El comercio Canario-Europeo bajo Felipe II*. Funchal/Madeira.
- Lobo Cabrera 1991 = Manuel Lobo Cabrera: "Gran Canaria y la emigración a Indias en el siglo XVI (1500–1565) a través de los protocolos notariales". In: A. Eiras Roel (Hrsg.): *La emigración española a Ultramar, 1492–1914*. Madrid, 317–323.
- Macías 1988 = Antonio M. Macías Hernández: "Fuentes y principales problemas metodológicos de la demografía histórica de Canarias". In: *AnEstAtl* 34, 51–159.
- Macías 1992 = Antonio M. Macías Hernández: *La migración canaria, 1500–1980*. Colombres, Júcar.
- Martín de Guzmán 1990 = Celso Martín de Guzmán: "Últimas tendencias metodológicas de la historiografía canaria". In: *VII Coloquio de Historia Canario-Americana* (1986). Las Palmas. Bd. 1, 146–257.
- Mastrangelo 1992 = Giulia Mastrangelo Latini: "La 'riscoperta' delle Canarie". In: *Atti del Convegno 'Relazioni di viaggi fra Italia e Spagna'* (1992). Macerata, Univ. (Suppl. a *Quaderni di Filologia e Lingue romanze* III.7), 155–166.
- Millares 1977–1980 = *Historia General de las Islas Canarias* de Agustín Millares Torres, hrsg. A. Millares Cantero & J. R. Santana Godoy. Bde. 1–5. Las Palmas, Edirca.
- Mörner 1975 = Magnus Mörner: "La emigración española al Nuevo Mundo antes de 1810. Un informe del estado de la investigación". In: *AnEstAtl* 32, 43–131.
- Morales Padrón 1955 = Francisco Morales Padrón: *El comercio canario-americano (siglos XVI, XVII y XVIII)*. Sevilla, Escuela de Estudios Hispano-americanos.
- Morales Padrón 1964 = Francisco Morales Padrón: "Canarias en los cronistas de Indias. Selección y comentario". In: *AnEstAtl* 10, 179–231.
- Morales Padrón 1978 = Francisco Morales Padrón (Hrsg.): *Canarias: Crónicas de su conquista*. Transcripción, estudio y notas. Las Palmas, Ayuntamiento/El Museo Canario.
- Peraza de Ayala 1977 = José Peraza de Ayala: *El régimen comercial de Canarias con las Indias en los siglos XVI, XVII y XVIII*. Sevilla, Univ.
- Pérez Bustamante 1941 = C. Pérez Bustamante: "Las regiones españolas y la población de América". In: *Revista de Indias* 2, 81–120.
- Pérez Vidal 1955 = José Pérez Vidal: "Aportación de Canarias a la población de América; su influencia en la lengua y en la poesía tradicional". In: *AnEstAtl* 1, 91–197. [repr. Las Palmas 1991]
- Rodríguez Arzúa 1947 = J. Rodríguez Arzúa: "Las regiones españolas y la población de América (1509–1538)". In: *Revista de Indias* 8, 695–748.
- Rosa Olivera 1978 = Leopoldo de la Rosa Olivera: *Estudios históricos sobre las Canarias Orientales*. Las Palmas, Mancomunidad de Cabildos.
- Rumeu de Armas 1955a = Antonio Rumeu de Armas: *Piraterías y ataques navales contra las Islas Canarias*. 5 Bde. (3 tomos). Madrid, C.S.I.C.
- Rumeu de Armas 1955b = Antonio Rumeu de Armas: "La torre africana de Santa Cruz de la Mar Pequeña. Su segunda fundación". In: *AnEstAtl* 1, 397–477.
- Rumeu de Armas 1960 = Antonio Rumeu de Armas: *El obispado de Telde*. Madrid/Las Palmas.
- Sánchez Herrero 1975 = José Sánchez Herrero: "La población de las Islas Canarias en la segunda mitad del siglo XVII (1676 a 1688)". In: *AnEstAtl* 21, 237–413.
- Santana Godoy 1983 = José Ramón Santana Godoy: "Acerca de la emigración canaria a América (1681–1744)". In: *III Jornadas de Estudios Canarias-Americanas* (1981). Santa Cruz de Tenerife, 135–149.

- Santana-Sánchez 1992 = Juan Manuel Santana Pérez & José Antonio Sánchez Suárez: *Emigración por reclutamientos. Canarios en Luisiana*. Las Palmas, Univ.
- Torriani 1590 = Leonardo Torriani: *Die Kanarischen Inseln und ihre Urbewohner. Eine unbekannte Bilderhandschrift vom Jahre 1590*. Im italienischen Urtext und in deutscher Übersetzung... hrsg. Dominik Josef Wölfel. Leipzig, Koehler, 1940.

### III. Allgemeine Bibliographie

- Alonso 1967 = Amado Alonso: *Estudios lingüísticos. Temas hispanoamericanos* (Bibl. Románica Hispánica II.12). Madrid, Gredos, <sup>3</sup>1967 (repr. 1976; <sup>1</sup>1953) [p. 7–60].
- Álvarez Nazario 1972 = Manuel Álvarez Nazario: *La herencia lingüística de Canarias en Puerto Rico. Estudio histórico-dialectal*. San Juan de Puerto Rico, Inst. de Cultura Puertorriqueña.
- Álvarez Nazario 1981 = Manuel Álvarez Nazario: "Relaciones histórico-dialectales entre Puerto Rico y Canarias". In: *SILE* I, 289–310.
- Bergerfurth 1992 = Wolfgang Bergerfurth: "Zum español atlántico". In: *Beiträge zur sprachlichen, literarischen und kulturellen Vielfalt in den Philologien*. Fests. für R. Rohr zum 70. Geburtstag, hrsg. G. Birken-Silverman & G. Rössler. Stuttgart, Egert, 229–241.
- Canfield 1962 = Delos Lincoln Canfield: *La pronunciación del español en América. Ensayo histórico-descriptivo*. Bogotá, Caro y Cuervo.
- Castillo Mathieu 1976 = Rezension zu Álvarez Nazario 1972. In: *Thesaurus* 31, 573–577.
- Catalán 1989 = Diego Catalán: *El español. Orígenes de su diversidad*. Madrid, Paraninfo [p. 119–232].
- Charbonneau 1987 = Hubert Charbonneau et al. (Hrsg.): *Naissance d'une population. Les Français établis au Canada au XVII<sup>e</sup> siècle*. Paris, Inst. Nat. d'Etudes Démographiques.
- Corrales 1981 = Cristóbal Corrales Zumbado: "Arcaísmos léxicos en el español de Canarias y de América". In: *II Jornadas de Estudios Canarias-América* (1979). Santa Cruz de Tenerife, 221–237.
- Corrales/Corbella = Cristóbal Corrales & Dolores Corbella: *Diccionario de las coincidencias léxicas entre el español de Canarias y el español de América*. Tenerife, Cabildo Insular.
- Curbelo Fuentes 1992 = Armando Curbelo Fuentes: *Crónicas Canarias en Texas*. Teguiuse.
- Díaz Alayón 1991 = Carmen Díaz Alayón: "Las relaciones lingüísticas entre Canarias y América". In: *VIII Coloquio de Historia Canario-Americana* (1988). Las Palmas. Bd. 2, 707–728.
- Eberenz 1989 = Rolf Eberenz: "Notas para un estudio diferencial de los americanismos del andaluz". In: *Iberoromania* 30, 79–90.
- Fernández Sevilla 1981 = Julio Fernández Sevilla: "Andalucía y Canarias: relaciones léxicas". In: *SILE* I, 71–129.
- Fontanella 1976 = Beatriz Fontanella de Weinberg: *La lengua española fuera de España*. Buenos Aires, Paidós.
- Goebel 1996 = Hans Goebel: "La convergence entre les fragmentations géo-linguistique et géo-génétique de l'Italie du Nord". In: *RLiR* 60, 25–49.
- Gómez Danés 1989 = Pedro Gómez Danés: *La etnia olvidada: Apuntes sobre nacimientos, matrimonios y defunciones en el Valle de San Pablo de Labra-*

- dores en dos períodos del siglo XVIII. Monterrey, maschinenschriftliche Studie.
- Granda 1978 = Germán de Granda: *Estudios lingüísticos hispánicos, afrohispanicos y criollos*. Madrid, Gredos [p. 66–117; 139–156].
- Granda 1991 = Germán de Granda: *El español en tres mundos. Retenciones y contrastes lingüísticos en América y África*. Valladolid, Univ.
- Granda-Pérez 1991 = Germán de Granda & Irene Pirez Guerra: "Sobre los componentes canario y africano del español dominicano". In: Granda 1991, 189–199.
- Granda 1994 = Germán de Granda: "Formación y evolución del español de América. Época colonial". In: Ders.: *Español de América, español de África y hablas criollas hispánicas*. Madrid, Gredos, 49–92.
- Hauck 1969 = Dietrich Hauck: "Pervivencias de Nahuatlismos en el castellano de México". In: *Cuadernos de Humanidades* 3, 23–34.
- Hauck 1992 = Dietrich Hauck: "Zum Adoptionsweg von aztek. *šikáll* über span. *jícara* zu it. *chicchera*". In: *Etymologie und Wortgeschichte des Italienischen. LEI. Genesi e dimensioni di un vocabolario etimologico*. Wiesbaden, Reichert, 210–222.
- Laguarda Trías 1982 = Rolando A. Laguarda Trías: *Voces de Canarias en el habla montevideana*. Montevideo/Urug., Casares.
- Lapesa 1964 = Rafael Lapesa: "El andaluz y el español de América". In: *Presente y futuro de la lengua española* 2, 173–182. [leicht erweitert in: Ders.: *Estudios de historia lingüística española*. Madrid, Paraninfo, 1985, 267–282].
- Lapesa 1981 = Rafael Lapesa: *Historia de la lengua española*. Madrid, Gredos, 91981.
- Lipski 1990 = John M. Lipski: *The Language of the 'Isleños'. Vestigial Spanish in Louisiana*. Baton Rouge, Louisiana State Univ.
- Lockhart 1972 = James Lockhart: "The social history of colonial Spanish America". In: *Latin American Research Review* 7, 6–45.
- Lope Blanch 1981 = Juan Manuel Lope Blanch: "Polimorfismo canario y polimorfismo mexicano". In: *SILE* I, 275–288.
- MacCurdy 1950 = Raymond R. MacCurdy: *The Spanish Dialect in St. Bernard Parish, Louisiana*. Albuquerque, Univ. of New Mexico.
- Maur 1978 = Wolf Maur: *Die Zigeuner. Wanderer zwischen den Welten*. München – Wien, Molden.
- Menéndez Pidal 1962 = Ramón Menéndez Pidal: "Sevilla frente a Madrid. Algunas precisiones sobre el español de América". In: *Estructuralismo e Historia. Misc. Homenaje a A. Martinet*. La Laguna [1958] 3, 99–165.
- Monod 1970 = Jacques Monod: *Le hasard et la nécessité. Essai sur la philosophie naturelle de la biologie moderne*. Paris, Seuil.
- Moreno Florescano 1968 = Alejandra Moreno Florescano: *Geografía económica de México, siglo XVI*. México, El Colegio de México.
- Perissinotto 1976 = Giorgio Perissinotto: "Hacia una fonética del español hablado en San Antonio, Texas". In: *Anuario de Letras* 14, 51–70.
- Perl 1992 = Matthias Perl: "Spanisch. Areallinguistik VI. Karibik (Inselwelt)". In: *LRL*, hrsg. von G. Holtus & M. Metzeltin & C. Schmitt, Tübingen. Bd. VI/1, 540–559.
- Perl 1994 = Matthias Perl: Rezension von A. Roca & J. M. Lipski, *Spanish in the United States*, Berlin/New York 1993. In: *Iberoromania* 40, 155–158.
- Pfister 1988 = Max Pfister: *Galloromanische Sprachkolonien in Italien und Nordspanien*. Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Abhandlungen der geistes- und sozialwiss. Kl., Nr. 5.
- Schwing 1993 = Josef Schwing: *Grammatik der deutschen Mundart von Palotaboszok (Ungarn)*. Frankfurt a. M., Hector.

- Sheldrake 1983 = Rupert Sheldrake: *New Science of life. Hypothesis of formative causation*. London, 1983, <sup>2</sup>1987.
- Sonntag 1996 = Eric Sonntag: *Intonation und Sprachgeographie. Untersuchungen zum Spanischen und Portugiesischen Uruguays*. Münster, Nodus.
- Stirling 1935 = William F. Stirling: *The Pronunciation of Spanish*. Cambridge, University Press.
- Zamora Vicente 1967 = Alonso Zamora Vicente: *Dialectología española*. Madrid, Gredos, 1967/<sup>2</sup>1970.
- Zimmermann 1992 = Klaus Zimmermann: "Die Sprachsituation in Mexiko". In: D. Briesemeister & Ders. (Hrsg.): *Mexiko heute*. Frankfurt, Vervuert, 333–362.